Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1913

171 (25.7.1913) [Erstes Blatt]

Visual Library

No. 171. Karlsruhe, Freitag den 25. Juli 1913. 33. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 ₰, vierteljährl. 2,25 ℳ; abgeholt monatl. 65 ₰; am Postschalter 2,10 ℳ, durch den Briefträger 2,52 ℳ vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends ½7 Uhr. Postscheckkonto Nr. 2650. Telephon: Nr. 128; für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, kl. Zeile, oder deren Raum 20 ₰. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme ½9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Geck & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Zentrum und Heeresvermehrung.

(Ein Rückblick.)

I.

Als Anfang Januar 1913 durch alldeutsche Blätter Mitteilungen über eine bevorstehende Heeresvorlage großen Umfanges gemacht wurden, winkte die Zentrumspresse deutlich und entschieden ab. So schrieb — um nur eine Stimme aus dem ultramontanen Blätterwald zu nennen — am 25. Januar die „Kölnische Volkszeitung“:

„Was hier gefordert wird, ist nicht neu; das sind alte Forderungen gewisser Militaristen, die auch den Herren im Kriegsministerium schon lange bekannt sein müßten. Diese Lücken sind nicht erst jetzt durch den Balkankrieg fühlbar geworden. Wenn der Kriegsminister bis vor wenigen Wochen trotzdem „diese Forderungen im Interesse der Sicherheit des Reiches“ nicht gestellt, ja zum Teil noch ausdrücklich abgelehnt hat, so müssen entweder diese Forderungen nicht nötig sein, oder aber der Kriegsminister müßte kein Verständnis für ihre Notwendigkeit und Dringlichkeit bis jetzt gehabt haben. Aber ganz abgesehen davon, ist auch **gar nicht daran zu denken, daß jetzt schon wieder eine größere Armeevorlage in dem von den Zeitungen angedeuteten oder ähnlichen Umfange im Reichstag eine Mehrheit finden wird.** ... Mit solchen maßlosen Forderungen, wie sie jetzt immer wieder als großzügige Armeereform verlangt werden, **deren Erfüllung wir aber nicht für möglich halten,** werden auch die Kreise mißtrauisch gemacht und beunruhigt, welche bisher die Armeeforderungen bewilligt haben.“

Und derjenige Politiker, der sich bei der weiteren Behandlung dieser Frage im Parlament und in der Oeffentlichkeit besonders gewichtig hervortat, Herr Mathias Erzberger, schrieb am 30. Januar im „Tag“:

„Die angekündigte neue Militärvorlage soll nach Preßmeldungen 100 Millionen an fortdauernden jährlichen Mehrausgaben verlangen. Hinter dieser Behauptung dürften doch mehrere große Fragezeichen zu machen sein. Es kann zutreffen, daß einzelne mehr oder weniger verantwortliche Stellen Sehnsucht nach solchen neuen Ausgaben haben, aber irgend eine maßgebende Behörde kann diese Forderung vor dem Reichstag nicht vertreten, ohne alle bisherigen Versicherungen derselben Stelle aufs schwerste zu erschüttern und hierdurch eine Beunruhigung und ein Mißtrauen im ganzen Volke hervorzurufen, wie man dies bisher nicht erwarten konnte. Nach den amtlichen Erklärungen der Jahre 1911 und 1912 ist **für eine neue große Militärvorlage einfach kein Platz** oder man hat den Reichstag damals mit allen öffentlichen und namentlich vertraulichen Mitteilungen irregeführt. Die Militärverwaltung könnte jenes Maß von Vertrauen nicht mehr beanspruchen, das ihr der Reichstag in weitherzigster Weise gewahrt hat. Die Liste der blamierten Europäer würde um viele Namen verlängert werden. Wenn man nämlich sich vor Augen hält, daß die fortdauernden Mehrausgaben der großen Militärvorlage von 1912 nicht ganz 60 Millionen Mk. betragen, so muß es als einfach undenkbar bezeichnet werden, daß 1913 eine Vorlage mit 100 Millionen dauernder Mehrbelastung vorgelegt wird. Eine solche **Verleugnung der bisher vertretenen Ansichten** könnte durch keinen Wechsel im Kriegsministerium und Generalstab gerechtfertigt werden. Ferner ist zu beachten, daß die 1911 und 1912 beschlossenen Vorlagen noch gar nicht in allen Teilen durchgeführt sind, daß in den nächsten Jahren noch eine Reihe von Aufgaben auf Grund der beschlossenen Gesetze zu lösen sind. Käme da jetzt schon wieder eine neue große Vorlage mit all ihren Organisationsveränderungen bis zur Aenderung des Aufmarsches und der gesamten Mobilmachung, so würde dadurch **Unruhe, Nervosität und Unsicherheit in das Heer hineingetragen** werden, die gerade in international unsicheren Zeiten unter allen Umständen zu vermeiden sind. Wenn das Gewehr zum Abschießen bereit ist, wechselt man nicht das Modell.“

Heftiger noch kam der Widerspruch aus süddeutschen Zentrumskreisen. Je mehr sich die „Bayerische Staatszeitung“, das Regierungsblatt des Freiherrn von Hertling, bemühte, Stimmung für die Militärvorlage zu machen, desto ungeberdiger betrug sich die bayerische Zentrumspresse. — Der „Bayerische Kurier“ veröffentlichte Mitte März, als die norddeutsche Zentrumspresse schon längst umgefallen war, eine „Zuschrift aus Offizierskreisen“, die alle heroischen Vergleiche mit 1813 kühl zurückweist und ausführt:

„Seit dem Septennat werden die Militärvorlagen und die Reichssteuern immer größer, und jetzt sprechen die Forderungen von einer einmaligen Abgabe für das Landheer und die Festungen im Osten. Aber wer gibt dem Volke die Garantie, daß im nächsten Jahre nicht eine abermalige „einmalige“ Abgabe für Marine und die Luftschiffahrt beantragt wird“.

Der Artikel klagt dann bitter über die Steuerlasten, über die Mißwirtschaft, die nicht nur im Reiche, sondern auch in den Einzelstaaten und in den Kommunen herrscht:

„Es ist wie im Reich so in den Ländern und am allerletzten in den Kommunen eine Großmannssucht eingerissen, die schließlich zur Katastrophe führen muß, es ist heute so weit, daß trotz des äußeren Glanzes und finanziellen Firnisses, der schwindelhaft hochgetriebenen Hypothekenwerte und Scheinvermögen das Volk zur Zeit des Friedens verarmt, wie das vor 100 Jahren geschehen ist in den schwersten Kriegszeiten, auf die man jetzt hinweisen will.“

Fast noch deutlicher aber war der Reichstagsabgeordnete Domkapitular Anton Kohl, der in seinem Artikel im klerikalen „Neumarkter Tageblatt“ (Oberpfalz) folgendes schrieb:

„Es ist noch nicht dagewesen, daß eine so **„wahnsinnige“, alles Maß übersteigende Militärforderung** allseits von den bürgerlichen Parteien beinahe ohne Widerspruch hingenommen wurde ... **Ein schwerer düsterer Druck lastet auf allen!** Gar mancher äußert sich: Wenn ich nicht meine Wähler damit quälen würde, würde ich mein Mandat sofort niederlegen.“

Und die wissenschaftliche Zeitschrift des deutschen Klerikalismus, die „Historisch-politischen Blätter“, bemerkte in ihrem Mitte Februar erschienenen 4. Heft:

„Eine Entscheidung hochpolitischer Art fällt bei der neuen Militärvorlage; das Schauspiel der glatten Annahme vom Mai 1912 wiederholt sich wohl nicht. **Die Regierung hat das Vertrauen des Volkes getäuscht;** man kann nicht jedes Jahr, so oft Ueberschüsse da sind, mit einer neuen Militärvorlage kommen; **so wird die Sache zum Sport, der Kriegsminister und der Reichstag zum Gespött,** und das Vertrauen sinkt, der Respekt vor dem deutschen Heere im Auslande nicht minder. Ins Heer selbst kommt durch die steten Organisationsänderungen eine Unruhe und Nervosität, die im höchsten Grade bedenklich ist.“

Nun sind, seit es im Zentrum den Streit der beiden Richtungen gibt, den führenden Leuten der ultramontanen Politik im eigenen Lager unbequeme Kritiker entstanden. Die „Kölner Korrespondenz“, das Organ der Strenggläubigen, sagte schon Ende Januar voraus, wie das Reichstagszentrum die Sache behandeln werde. 1. Akt: Die Vorlage wird entschieden abgelehnt. 2. Akt: Ueber die Sache läßt sich diskutieren. 3. Akt: Die Vorlage ist begründet, aber keine Billigung ohne Deckung. 4. Akt: Die Vorlage wird bewilligt, mit einigen nichtssagenden Abstrichen, um die Wähler zu beruhigen! Und Graf Oppersdorff fertigte in seinem Blatt „Klarheit und Wahrheit“ den Artikelschreiber der „Historisch-politischen Blätter“ wie folgt ab:

„Der Schreiber dieser Zeilen scheint weit abseits von der breiten Heerstraße der offiziellen Parteipolitik zu wandeln. Hat er nicht die Stimme Dr. Julius Bachems vernommen in Nr. 39 des „Tag“ vom 15. Februar? Apodiktisch erklärte der Kölner Stratege daselbst: „Man soll ... unter den obwaltenden internationalen Verhältnissen die Parteipolitik vollständig aus der Militärfrage herauslassen.“ Item: **das Schauspiel der glatten Annahme vom Mai 1912 wird sich wiederholen.** Muß sich unter den obwaltenden Umständen wiederholen. Unter diesen Umständen lebten wir aber auch schon im Dezember.“

So wars. Schon am 29. Januar wehrte die „Kölnische Volkszeitung“ den Verdacht ab, als ob die Zentrumspresse sich gegen die Heeresvorlage ausgesprochen hätte, das sei nicht möglich, weil die Zentrumspresse nicht die Gewohnheit habe, sich zu einer Vorlage zustimmend oder ablehnend zu äußern, ehe sie sie kenne. Vierzehn Tage darauf kannte man die Vorlage zwar auch noch nicht, aber in ihrer Nummer 129 vom 15. Februar sprach die „Kölnische Volkszeitung“ schon ihre Zustimmung dazu aus. Mitte März hatten die führenden Zentrumsleute sich schon der höheren Einsicht der Militärverwaltung gefügt, und der Abgeordnete Karl Trimborn verkündete um diese Zeit in einer Kölner Versammlung, wo er sich zum Landtagskandidaten aufstellen ließ:

„Für die allgemeine wirtschaftliche Lage ist es durchaus nicht gleichgültig, ob jährlich 64 000 Männer oder weniger ausgehoben werden. Wir haben nun die Frage der Notwendigkeit zu prüfen, und dabei **müssen wir uns auf das Urteil der Männer verlassen, die die Hauptverantwortung für die Wehrfähigkeit des Reiches zu tragen haben.**“

In der ersten Lesung der Wehrvorlage, die vom 8. bis 10. April erfolgte, war von einer Opposition des Zentrums denn auch schon nichts mehr zu merken. Im Gegenteil, aus den Reden des Herrn Spahn und Erzberger war deutlich die Geneigtheit zur Bewilligung der ungeheuerlichen Forderungen der Regierung zu entnehmen. Herr Erzberger, der bei den ersten Gerüchten über die Militärvorlage sich in der entschiedensten Weise gegen neue Mehrforderungen ausgesprochen hatte, fand jetzt auf einmal:

„Stichhaltige Gründe für eine unsern deutschen Bedürfnissen entsprechende Vermehrung unserer Wehrkraft **lassen sich tatsächlich ins Feld führen und liegen offen auf der Hand.** Ich möchte diese ganze Vorlage bezeichnen als die Konsequenz der Korrektur der Landkarte Europas, als **eine Abwehrmaßnahme gegen alle Versuche der Erdrosselung des Deutschtums.**“

Nur einer der Zentrumsredner, Generalmajor von Häusler, hatte wenigstens den Mut, bei dieser Gelegenheit an dem deutschen Militärwesen eine herzhafte Kritik zu üben und seine Zustimmung von der Erfüllung gewisser Reformvorschläge abhängig zu machen. Er forderte Verkürzung der Dienstzeit unter Beseitigung aller Ungleichheit in persönlichen Militärlasten (Abschaffung der verschieden langen Dienstzeit bei Infanterie und Kavallerie, Aufhebung des Einjährig-Freiwilligen-Vorrechts usw.), Vereinfachung der nur auf das Kriegsmäßige zu beschränkenden Ausbildung. Abschaffung des Paradekrams und aller Soldatenspielerei, Ausbildung der Ersatzreserve als Mittel, die Volkskraft ohne Anspannung der finanziellen Leistungsfähigkeit militärisch vollständig auszunutzen. Einschränkung des Aufwandes im Militärhaushalt (zu viel hohe Stellen mit zu hohem Gehalt und Dienstaufwand, Tand und Luxus in der Uniform), Reform des Militärstrafrechts und des Beschwerdewesens. General Häusler schloß:

„Auch hat das deutsche Reich noch eine Anzahl von Kulturaufgaben zu erfüllen, die im engsten Zusammenhange mit dem guten Geist im Heere stehen. Unsere Altpensionäre der niederen Dienstgrade **nagen am Hungertuche und die Hälfte der Veteranen wird ins Grab steigen, ohne den Dank des Vaterlandes in einer anderen Weise erfahren zu haben, als in schönen Reden und leeren Versprechungen.** Unter solchen Verhältnissen stehe ich dieser Vorlage, welche die finanziellen Kräfte des Reiches für den Augenblick vollständig erschöpft und auf viele Jahre hinaus lahmlegt, mit den größten Bedenken gegenüber.“

Wiederholter lebhafter Beifall links, Zischen rechts! — verzeichnet hier der stenographische Bericht. Und in der Mitte, wo die Parteifreunde des Redners saßen? Das Zentrum schwieg, wie es während der ganzen Rede Häuslers geschwiegen hatte. Ehedem, bei seinem Eintritt ins Parlament im Jahre 1907, war Häusler von der Zentrumspresse jubelnd begrüßt worden; wenn er als Redner im Reichstage auftrat, war er des Beifalls sicher und wurde nachher von der Zentrumspresse wegen seiner militärischen Sachkenntnis gepriesen. Hier aber, wo es der Mann unternahm, angesichts einer ungeheueren Forderung auf notwendige Reformen im Heerwesen zu dringen, rückten seine Fraktionsgenossen, die sich mit Haut und Haaren bereits der Regierung verschrieben hatten, vorlegen auf ihren Sitzen hin und her, und die gesamte Zentrumspresse kanzelte ihn wie einen vorlauten und ungeberdigen Schulbuben ab!

Protest und Kritik.

Wir geben nachstehend den Wortlaut der Erklärung wieder, die Gen. De la Porte im Namen der sozialistischen Fraktion in der französischen Deputiertenkammer vor der Abstimmung über das **Dreijahrgesetz** verlesen hat. Sie ist eine in knappen Worten gefaßte klare Kritik des von der Kammermehrheit zusammengebrachten Flickwerks und zugleich eine kraftvolle Verkündigung des fortdauernden Kampfwillens der Vertreter der Arbeiterschaft.

„Wir haben wochenlang Schritt für Schritt die Hauptbestimmungen eines Gesetzes bekämpft, das uns unheilvoll und widersinnig erscheint.

Wir werden es in seiner Gänze einstimmig ablehnen. Es ist aus dem Gedanken der sozialen Reaktion geboren und hat zur Aufgabe, mit einem Rückschritt zur Berufsarmee die Gewalttätigkeit der Regierenden gegen das Volk, gegen die Arbeiter- und Bauernklasse zu verschärfen und aus der Armee in der Tat, wie ein bekanntes Wort sagt, eine große nationale Gendarmerie zu machen.

Weit entfernt, die Verteidigung des Landes zu sichern, gefährdet es sie.

Die wahrhaft republikanische Organisation der bewaffneten Nation hätte Frankreich nicht nur unbesiegbar, sondern unangreifbar gemacht. Nun aber wird Frankreich im Gegenteil durch eine drückende und widerwärtige Verlängerung der Dienstzeit geschwächt, die das Land von der militärischen Erziehung der Jugend und von der wirksamen Einfassung der Reserven abkehren und es in den Quellen seiner Produktion seines Reichtums und seines Wissens treffen wird.

Schon hat für die Urheber dieses beklagenswerten Werkes die Züchtigung begonnen. Da es unmöglich wäre, der Natur der Dinge völlig entgegenzuhandeln und eine große Demokratie wirklich zu veralteten Formen zurückzuführen, wenn sie gezwungen, elende Kompromisse zu suchen. Nachdem sie willkürlich und ungesetzlich die Zurückhaltung eines Jahrgangs für ein weiteres Jahr verfügt hatten, wurden sie von Furcht ob der Folgen ihres Gewaltstreichs ergriffen und haschten nach allen Auskunftsmitteln, nicht um den Jahrgang zu befreien, den sie nicht zurückbehalten konnten, sondern um sich von dem Jahrgang zu befreien. Und das Mittel, das sie annahmen, hat nicht allein die Wirkung, die Gesundheit der vorzeitig einberufenen jungen Männer zu gefährden, sondern es untergräbt durch die Aufhebung der permanenten Effektivbestände die Grundlage ihres Gesetzes. Es vernichtet den Vorwand selbst, dessen sie sich zur Rechtfertigung des Dreijahrgesetzes bedient haben. Man hat dem Land gesagt, daß es dringlich sei, in den Kasernen ausgebildete Soldaten zurückzubehalten, um in dem kritischer Zustand Europas einer unmittelbaren Gefahr zu begegnen. Die Regierung und ihr Gesetz aber häufen in den Kasernen

sogar in den Grenzgebieten und in den Regimentern der Deckung eine Masse unmobilisierbarer Rekruten an.

Wären die für das Dreijahrgesetz vorgebrachten Gründe ernst zu nehmen, so wäre das Gesetz, das beschlossen werden wird, einem Verrat gleich zu achten. Niemals hat man ein großes Volk eine so ungeheuerliche Mystifikation teurer bezahlen lassen!

Dieses widerspruchsvolle Zwittergesetz, dieses **Gesetz der militärischen Desorganisation und nationalen Schwächung**, ist auch ein Gesetz des finanziellen Ruins. Es fügt dem ohnehin notleidenden Budget direkt oder indirekt eine jährliche Last von 500 Millionen hinzu und steigert das jährliche Defizit auf eine Milliarde.

Wir werden bald sehen, ob die privilegierten Klassen Frankreichs den Opfern zustimmen werden, die notwendig sind, um ihre Politik der Voraussichtslosigkeit und Reaktion zu bezahlen. Wir aber, die mit allen Kräften gekämpft haben, die Last des dritten Kasernenjahrs vom arbeitenden und Bauernvolk fernzuhalten, werden weiterkämpfen, um von ihm die drückende Last neuer Steuern fernzuhalten.

Und wir werden nicht ablassen, das antirepublikanische Werk, das Sie mit Ihrer Abstimmung besiegeln, anzuklagen. Wir werden unser Bemühen und unsern Kampf fortsetzen, bis das Land die **Aufhebung eines verwerflichen Gesetzes erlangt** und die **pseudonationale Reaktion der Poincaréschen Präsidentschaft zurückgeworfen hat.**

Nieder mit den drei Jahren!

Die sozialistische Linke unterstrich die wichtigsten Stellen der Erklärung mit Beifall. Für den Schlußsatz bekam Gen. De la Porte einen Ordnungsruf wegen der „unkonstitutionellen" Hereinziehung des Präsidenten der Republik in die Debatte. Aber was halfs? Das Kind war schon beim rechten Namen genannt!

Die Militarisierung des Handels und der Industrie.

Der neue Kriegsminister macht von sich reden. Er hat den Handelskammern ein Schreiben zugehen lassen, in dem er den dringenden Wunsch ausspricht, verabschiedeten Offizieren Stellung im Handel und in der Industrie zu verschaffen. Die staatliche Fürsorge für die mit Aussicht auf Anstellung im Zivildienst entlassenen Offiziere reiche nicht aus.

„Vor allen Dingen erscheint es nötig, den Kreis der den verabschiedeten Offizieren zugänglichen Stellen tunlichst zu erweitern, und es ist dringend zu wünschen, daß geeigneten Persönlichkeiten unter den verabschiedeten Offizieren Anstellung auch in Bank-, Handels- und Industriekreisen verschafft oder ihnen hierzu wenigstens die Wege geebnet werden. In dem Bestreben, diese Angelegenheit zu fördern, gestattet sich das Kriegsministerium ergebenst die Bitte auszusprechen, auch im dortigen Bezirk dahin wirken zu wollen, daß den mit Aussicht auf Anstellung im Zivildienst verabschiedeten Offizieren der Zutritt zu geeigneten Stellen des Handels und der Industrie ermöglicht wird. Einer grundsätzlichen Offenhaltung bestimmter Stellen des gewerblichen Lebens für verabschiedete Offiziere dürften wohl mancherlei Schwierigkeiten entgegenstehen, dagegen möchte es nicht zweifelhaft sein, daß Offiziere in Stellen, die besonderes Vertrauen, Disponierungstalent usw. mehr als kaufmännisches Wissen erfordern, vermöge ihrer Erziehung im Heer Gutes leisten werden."

Es ist alles mögliche, daß selbst der Herr Kriegsminister Bedenken hat, ob eine grundsätzliche Offenhaltung bestimmter Stellen für die Offiziere durchführbar wäre. Er steht also noch nicht auf dem Standpunkt des Leutnants, der an die Hamburg-Amerika-Linie ein Bewerbungsschreiben richtete, mit dem Bemerken, daß, soweit er die Dinge übersehe, für ihn wohl in erster Reihe ein Direktorposten in Frage komme. Aber es scheint dem Minister so gut wie selbstverständlich, daß Handel und Industrie dazu da seien, um Offiziere, die man aus dem oder jenem Grunde in der Armee nicht mehr brauchen könne, zu versorgen. Ob das Unternehmertum derselben Ansicht ist, wird sich zeigen. Wie aber stehts mit den Angestellten, die nicht den Vorzug genießen, auf eine Offizierslaufbahn zurückblicken zu können? Schon heute bemühen sich Handel und Industrie mehr und mehr, die Angestellten, die sich der Grenze der vierzig nähern oder sie schon überschritten haben, loszuwerden. Diese Entwicklung muß sich verstärken, wenn nun den ehemaligen Leutnants und Hauptleuten die „Vertrauensposten" und die sonstigen gehobeneren Stellungen reserviert werden. Die „nationalen" Angestelltenverbände aber, die so eifrig ihren Gegensatz zur Sozialdemokratie betonen, mögen nun sehen, wem sie mit ihrer patriotischen Gesinnung dienen.

Deutsche Politik.

Gesegnetes Deutschland.

Das Gewicht günstiger Erntenachrichten drückte den Preis für Getreide am Weltmarkt herab. Das bekannte Einfuhrscheinsystem im Lande der Ritter und Heiligen ließ das Gewicht für Deutschland aber nicht in vollem Umfange wirken. Das zeigt ein Vergleich der Preise im Juni dieses Jahres mit denen des vorigen an den verschiedenen Weltmarktplätzen. Es kostet z. B. ein Doppelzentner Roggen derselben Qualität in Mark:

	1912	1913	Rückgang
Berlin . . .	166,97	165,17	1,80
Budapest . .	158,46	146,51	11,95
Wien . . .	168,80	157,15	10,65
Odessa . . .	112,25	102,50	9,75
Riga . . .	130,12	124,90	5,22
Amsterdam .	136,70	146,77	9,93

Wer das Glück hat, unter der Gnadensonne der preußischen Junker zu leben, erfreut sich des Hochgenusses der höchsten Brotgetreidepreise. Wenn die Preise steigen, dann bei uns am stärksten; wenn sie fallen, dann jedoch in Deutschland nur mäßig, sehr mäßig. Dieser Vorzug unseres lieben Vaterlandes ist so in die Augen springend, daß er nicht übersehen werden kann. So wirds bleiben, solange die Junker und ihre schwarzen Helfershelfer bei uns regieren!

Die stärksten Mittel.

In Nr. 41 der fromm-katholischen „Petrusblätter" bespricht P. J. Baptista die Stellung der „schismatischen Griechen", d. h. der morgenländischen Christen, zum Papsttum. Er beklagt, daß Leos XIII. Aufforderung an sie, sich mit der römisch-katholischen Kirche zu vereinigen, von einer Synode zu Konstantinopel, der dann andere beistimmten, kühl abgelehnt worden sei, und fährt fort:

Auf die liebevolle Einladung des Papstes, welche so hartnäckig abgelehnt wurde, erfolgte fast gleichzeitig ein fürchterliches Erdbeben in Konstantinopel und Umgebung, ohne einen besseren Erfolg zu erzielen. Daher werden auch unsere Bemühungen im Oriente und hier bei den zahlreichen Schismatikern keine bessere Wirkung erreichen.

Die „Petrusblätter", die zu den eifrigsten Befürwortern der Wiederzulassung der Jesuiten gehören, werden wahrscheinlich in ihrer nächsten Nummer das jüngste Erdbeben in Süddeutschland als eine Unterstützung des Zentrums in seinen Bemühungen um Aufhebung des Jesuitengesetzes hinstellen.

Der genarrte Reichstag.

Unter dem frischen Eindruck des entsetzlichen Erfurter Kriegsgerichtsurteils hat der Reichstag am letzten Tag vor den Ferien einem Notgesetz zugestimmt, das bei bestimmten militärischen Vergehen mildernde Umstände zulassen will. Der Reichskanzler versprach, im Bundesrat für das Notgesetz einzutreten und der Reichstag gab sich damit zufrieden, in der Erwartung, daß das Notgesetz vom Bundesrat schleunigst verabschiedet werde. Diese Erwartung ist nicht eingetreten, vielmehr wurde die Beratung des Notgesetzes im Bundesrat auf den Herbst vertagt und es ist noch keineswegs ausgemachte Sache, daß der Bundesrat dem Gesetz zustimmen wird. Die vom Erfurter Kriegsgericht verurteilten Reservisten werden sich nun bereits Anfang August vor dem Oberkriegsgericht in Kassel zu verantworten haben und allem Anscheine nach wird dieses Gericht an dem Urteil der ersten Instanz nichts ändern. Gewiß bleibt dann noch die Anrufung des Reichsmilitärgerichts; wenn aber dort die Verhandlung stattfindet, ehe der Bundesrat dem Notgesetz zugestimmt hat, dann wird den Verurteilten nicht geholfen werden können, sie werden nach wie vor darauf angewiesen sein, die Gnade des Kaisers anzurufen. Der Reichstag wollte aber mit seiner Zustimmung zu dem Notgesetz, daß es sofort bei dem vorliegenden Fall angewendet werde. Hätte der Reichskanzler nicht versprochen, für das Notgesetz eintreten zu wollen, dann wäre ohne Zweifel der sozialdemokratische Antrag angenommen worden, der die Zulassung mildernder Umstände bei bestimmten militärischen Vergehen in das Wehrgesetz hineinarbeiten wollte! Die Regierung hätte dann die Wahl gehabt, entweder sofort zuzustimmen oder die ganze Militärvorlage scheitern zu lassen. Daß sie in diesem Fall zugestimmt hätte, unterliegt keinem Zweifel und die Wohltaten des Notgesetzes kämen dann den Erfurter Verurteilten ohne weiteres zugute. Der Fall beweist wieder einmal, was auf die Versprechungen der Regierung zu geben ist, und wird hoffentlich für die Zukunft auch für die bürgerlichen Parteien eine Lehre sein.

* **Ein Gefreiter als Rekrutenschinder.** Vom Kriegsgericht in Düsseldorf wurde der inzwischen bereits zur Reserve entlassene frühere Gefreite August Glöck aus dem Landwehrbezirk Essen wegen Mißhandlung von Untergebenen in 8 Fällen, vorschriftswidriger Behandlung in mindestens 5 Fällen, gefährlicher Körperverletzung und Anmaßung einer Befehlsbefugnis zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Glöck diente beim 11. Husaren-Regiment in Krefeld (den bekannten Tanzhusaren) und war dort im letzten Dienstjahre Gefreiter und Stubenältester. Als solcher drangsalierte er die ihm zugeteilten Rekruten auf alle mögliche Weise. Nachts mußten sie mit geputzten Sachen vor seinem Bette antreten oder er ließ sie auf und in die Spinden klettern, wobei er mit Püffen und Knüffen „nachhalf". Aus der Kantine ließ er sich von Rekruten Bier und Wurst holen, gab ihnen aber das ausgelegte Geld nicht zurück. Bezeichnenderweise wußte er die Leute so einzuschüchtern, daß sie von den Schindereien keine Anzeige machten, bis schließlich der Vater eines der Mißhandelten die Vorgänge brieflich dem Regiment mitteilte.

* **Die Sorge um den Zolltarif.** Die „Berliner Politischen Nachrichten", die vom Reichsschatzamt gespeist zu werden pflegen, bringen einen langen Artikel, in dem sie die bürgerlichen Parteien dringend davor warnen, sich wegen einer Umänderung des Zolltarifs in die Haare zu geraten. Einen ganz besonderen Eindruck glaubt man offenbar damit hervorrufen zu können, daß man auf den politischen Massenstreik hinweist, der als Waffe auch im wirtschaftspolitischen Kampf Anwendung finden soll, sei es zum Abbau, sei es zu einer völligen Beseitigung des Zollschutzes. Mit einer derartigen Eventualität hatte man vor einem Dezennium noch nicht zu rechnen und das sollte denen, die sich dem Luxus tiefgehender Meinungsverschiedenheiten und Zwistigkeiten in zoll- und handelspolitischen Fragen auch jetzt noch glauben leisten zu können, wirklich die Augen öffnen für die Forderungen des Tages auf diesem Gebiete. Der Artikel weist weiter darauf hin, daß ein Abbau der Zölle notwendig mit einer starken Beschneidung der Reichseinnahmen verbunden sein würde. Das Reich nimmt aus den Zöllen allein über 700 Millionen Mark im Jahre ein und für eine Verminderung dieser Einnahmen müßte Ersatz durch Steuern gefunden werden. Unter diesen Umständen an den Reichsfinanzen zu rütteln, würde ein Wagnis bedeuten, für das niemand die Verantwortung übernehmen könnte. Darum heißt es heute mehr als je: die Kräfte sammeln, sie nicht zersplittern!

Die Regierung scheint immer mehr damit zu rechnen, daß es schwer halten wird, die Wucherzölle in der seitherigen Weise aufrecht zu erhalten und deshalb das Gespenst der neuen Steuern. Die Sozialdemokratie wird das nicht abhalten können, mit aller Entschiedenheit die Wucherzölle zu bekämpfen, selbst auf die Gefahr hin, daß neue Steuern eingeführt werden müßten. Diese Steuern würden auf keinen Fall so drückend wirken können, als wie die Verteuerung der notwendigsten Lebensmittel der breiten Massen. Sicher ist, daß die Erneuerung des Zolltarifs zu überaus schweren Kämpfen führen wird.

Ausland.

Schweiz.

Gegen die Lebensmittelverteuerung. Der Verband schweizerischer Konsumvereine, sowie der Schweizer Gewerkschafts- und Arbeiterbund haben die Initiative zur Gründung einer Liga zur Verbilligung der Lebenshaltung in der Schweiz ergriffen. Alle privaten und öffentlichen Organisationen, ferner

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaikjer.

57 (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Die junge Maisonne war über Stadt und Hafen ausgegossen. Die Gassen badeten sich wohlig in dem neuen Licht. Die ungenehmen Krisen der Uebergangszeit waren überwunden. Die Natur wurde nicht mehr von heftigen Stürmen und kalten Regenschauern durchrüttelt. Das Wechselfieber war vorbei. Die Sonne lag in den Gassen.

Der Mai war ein junger Prinz, für den die Ostsee sich bräutlich schmückte. Er sollte sie in ihrer blauen Schönheit finden, wenn er ins Land kam. Sie blinkerte und glitzerte in märchenhafter Pracht. Die milde Wärme tat ihr so wohl. Es gab keinen Punkt in der unendlichen Fläche, an dem man nicht ihr silbernes Geschmeide blitzen sah.

Unten im Hafen saß auf dem Bollwerk ein junger Schiffszimmerer und rauchte aus einer kurzen Seemannspfeife. Das Bollwerk war warm. Es war so angenehm darauf zu sitzen. Man ließ sich die Sonne auf den Buckel scheinen, man sah auf die blaue Fläche hinaus und wurde in eine angenehme Träumerei eingelullt; man brauchte nicht zu denken, man nahm nur dann und wann die Pfeife aus dem Mund und spuckte vielsagend ins Wasser. Man konnte stundenlang in der gleichen Haltung sitzen.

Das ferne Hämmern klang von der Werft herüber; es war ein sehr angenehmes Geräusch. Es war so regelmäßig und so milde abgedämpft, daß es wie eine einschläfernde Melodie wirkte. Außerdem hatte man ja noch die Freude, daß nun die andern zimmern mußten; die Schmiede standen sogar vor dem Feuer und der Schweiß rann ihnen herunter. Man brauchte selber aber nur zu träumen, ein wenig mit den Beinen schlenkern und sich auf den schönen Nachmittag zu freuen. Man konnte eben segeln; das war die Sache. Auf diese Weise hatte man selbstverständlich einen Genuß voraus.

Mitten in dem friedlichen Bootshafen lag die elegante Veranügungsjacht vor Anker. Sie wiegte sich graziös und ruhig auf den sanften Wellen, die wie ein feiner Nachhall des Meeres hereinflossen. Sie freute sich, wenn einmal eine stärkere Welle kam. Dann tauchte sie mit jäher Aufwallung in das Wasser hinein, so tief sie nur eben konnte. Es war wie das Emporflammen einer Leidenschaft in dem stillen Hafendasein. Sie sehnte sich so leidenschaftlich danach, ihren festen jungen Leib in die salzigen Fluten hineinzuwerfen. Sie ging noch eine ganze Weile nachher unruhig auf und ab und zerrte an der Ankerkette. Es war die Sehnsucht, die in ihr zitterte. Sie zitterte dem Meer entgegen; das Leben sollte beginnen.

Wie sie aussieht, dachte der Zimmermann. Sie war so schön, daß er vor Bewunderung den Kopf schütteln mußte. Es war keine, die man mit ihr vergleichen konnte. Sie war so geschmeidig, aber auch so stark wie ein junges Weib. Sie hatte aber auch eine Toilette gemacht, wie sie sich für den Tag der Hochzeit geziemte; dafür hatte er gesorgt. Es gab keinen Messingteil an ihr, der nicht blitzte. Es gab keinen Parkettboden in der ganzen Welt, der so frisch glänzte wie die Eichenplanken ihres Decks. Sie war eine „Möwe", ihre weiße Farbe war aber auch so schön wie ein Gefieder, das nur von den reinen Fluten der See benetzt wird. Er wurde zum erstenmal von Axel mitgenommen, er hatte es so angelegt, daß er nie mehr auf einen anderen verfallen konnte.

Ein leichter Schatten aber ging durch den schönen Nachmittag. In angemessener Entfernung kauerte der „Hofhund" verschüchtert am Bollwerk. Axel hatte einen zweiten Arbeiter wohl nicht riskieren wollen; das war verständlich, eine Sünde und Schande aber war es doch, daß man diesen nachgemachten Menschen an Bord der „Möwe" nehmen mußte. Und wie er sich wohl beim Segeln anstellen würde! Axel hatte sich die Suppe glücklicherweise selbst eingebrockt; er mochte sie auch freundlichst selber essen.

„Frischer Wind draußen!" rief der Wirt vom Pavillon herüber. In dem tiefen Blau waren weiße Schaumkronen sichtbar geworden.

„Ganz gut," war die kurze Antwort. Der Wirt verstand nichts von den Dingen; es lohnte nicht, mit ihm darüber zu reden.

Der Hofhund stand plötzlich auf und begann zu zittern.

„Nanu?"

Axel und Dagmar kamen von der Stadt heraus; beide waren sommerlich gekleidet.

Dagmar war ganz in weiß. Der Sonnenschirm war aus weißer Seide, die Schuhe aus weißem Glaceleder. Der weiße Rembrandthut aber ließ zwei ältere Damen erbleichen, die auf der Veranda des Pavillons friedlich beim Nachmittagskaffee saßen. Sie trafen sich in einem entsetzten Blick.

Man wußte ja, daß sie in Kiel arbeiten ließ, man wußte, da sie gelegentlich hinfuhr; diese weiße Eleganz aber war doch eine aufregende Erscheinung.

„Sie ist so elegant wie Axel!"

„Und das an einem Wochentag," hauchte die andere zurück.

Sie schüttelten leicht den Kopf. Sie blickten besorgt in die Zukunft.

Dagmar sprang in ihrem fußfreien Rock so leicht wie eine Gemse auf das Bollwerk.

Der Hofhund und der Seemann hielten die Jolle am Balken fest. Axel war bereits unten.

„Darf ich hinunterspringen?" Sie trippelte begierig mit den Füßen.

„Um Gottes willen!"

„Ich möchte aber so gern!"

„Wir liegen alle im Wasser!"

„Wenn ich aber so gern möchte!"

„Dann geht es auch noch nicht."

„Ich will hinunterspringen!" Dagmar schmollte.

In Wirklichkeit wollte sie nur auf dem Bollwerk bleiben. Sie wußte, wie ihre junge Gestalt sich vom Pavillon ausnehmen mußte. Die alten Damen mochten sich ärgern.

„Seien Sie vernünftig!" Axel legte flehend die Hände zusammen.

Dagmar war vernünftig. Sie kletterte mit einem unterdrückten Lächeln auf den Balken herunter und trat dann mit einem geschickten Tritt mitten auf die Ruderbank. Die Jolle sank aber doch recht tief ins Wasser.

keine größere Zahl von Einzelpersonen: Nationalökonomen, Volksvertreter, Redakteure, Industrielle usw., sollen zu einem gemeinsamen Vorgehen zusammengeschlossen werden, durch welches alle staatlichen Maßnahmen, die einer Verbilligung der Lebenshaltung entgegengesetzt sind, bekämpft werden. An die Liga zur Bekämpfung der Lebensmittelzölle, die vor dem Abschluß der Zollverträge der Jahre 1890 und 1902 gegründet wurde, will die neue Vereinigung anknüpfen. Sie soll eine dauernde Einrichtung werden und ihre Aufgabe nicht auf die Bekämpfung der Lebensmittelzölle beschränken. Den Erschwerungen der Einfuhr von Gebrauchsgegenständen und der Schutzzollpolitik überhaupt soll die neue Liga entgegentreten und ganz besonders zum Bauernverband ein Gegengewicht bilden. Basel ist als Sitz in Aussicht genommen.

Oesterreich-Ungarn.

40 000 Mann Soldaten mehr. Wie die „Neue Freie Presse" aus militärischen Kreisen erfährt, soll die Forderung der Kriegsverwaltung für die Vermehrung des Rekrutenkontingents 35 000 bis 40 000 Mann betragen. Die Höhe des für die ungarische Landwehr geforderten Kontingents dürfte sich zwischen 6000 bis 8000 Mann bewegen, jedoch schweben hierüber noch Verhandlungen.

Badische Politik.

Die nationalliberale Partei

stellt bei den kommenden Landtagswahlen 54 Kandidaten auf. In 44 Wahlkreisen werden nach dem getroffenen Uebereinkommen die nationalliberalen Kandidaten schon im ersten Wahlgang von der Fortschrittlichen Volkspartei unterstützt und in 10 Wahlkreisen findet eine Unterstützung der Nationalliberalen im ersten Wahlgang von keiner der Blockparteien statt.

Zu den Landtagswahlen

brachte die „Frankf. Zeitung" in ihrem Abendblatt vom Mittwoch einen Leitartikel, in welchem es am Schlusse heißt:

Die Parteien der Linken befinden sich nicht, wie man es von rechts her darzustellen versucht, in der Defensive, sondern sie bereiten sich in gesundem Optimismus auf einen kräftigen Angriff vor. Sie wollen ihren Gegnern so viele Mandate noch abnehmen, daß sie über eine Zweidrittelmehrheit verfügen, um dann die Verhältniswahl durchzusetzen und so die Bahn freizumachen für alle. Die Frage: Proporz oder Nichtproporz! wird diesem Wahlkampf das Gepräge geben und das Zentrum, ob es will oder nicht, zu einer klaren Antwort zwingen. Herr Wacker hat unvorsichtigerweise die Karten bereits aufgedeckt und, im Gegensatz zu allen früheren Beteuerungen des Zentrums, daß es für den Proporz sei, rund heraus erklärt, das Zentrum werde nicht dafür zu haben sein. Des Rätsels Lösung ist einfach. Die Einführung der Verhältniswahl würde zwar den Block und den Großblock ohne weiteres beseitigen, aber auch die Aussicht des Zentrums, jemals aus sich heraus die Mehrheit im Landtag zu bekommen. Darum lieber noch den Großblock mit der Aussicht seiner endlichen Zerstörung und der Aufrichtung der Zentrumsherrschaft auf seinen Trümmern, als den Proporz mit der sicheren Aussicht, niemals zu dem ersehnten Ziele zu gelangen. Der Kampf, den die Parteien der Linken führen, ist diesmal, wie vor vier und vor acht Jahren, ein Kampf für die Ruhe und den Frieden des Landes wie für den vernünftigen Fortschritt auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Und in diesem Kampfe wird die badische Wählerschaft in ihrer großen Mehrheit wiederum auf der Seite des Fortschritts zu finden sein."

Die zwei Renommierarbeiter des Zentrums.

Am Sonntag erklärte Herr Wacker in Singen:

Die Parteileitung sei für alle Stände zu sorgen bestrebt; in zwei sicheren Bezirken seien je ein Vertreter der katholischen Arbeiterschaft und der christlichen Gewerkschaften aufgestellt. Daraus ergebe sich, daß auch die Arbeiter sich in anderen Bezirken in den Dienst der Sache stellen sollten.

Unter etwa 56 Landtagskandidaten des Zentrums befinden sich also ganze zwei Arbeiter. Herr Wacker meint damit jedenfalls den christlichen Arbeitersekretär Hartmann, der in Bruchsal-Wiesloch aufgestellt ist, und den Sekretär des Freiburger Volksbureaus, Reinhardt, der schon dem letzten Landtag angehörte. Und damit soll die Arbeiterschaft vertreten sein. Wenn sich dies die christlichen Arbeiter gefallen lassen, so ist das ihre Sache. Wir aber meinen, daß diese zwei Konzessionsschulzen dem Zentrum von seiner arbeiterfeindlichen Gesinnung nichts nehmen, bemerkt dazu treffend die „Volkswacht".

Der Hofhund stieß ab; der Seemann legte sich in die Riemen.

„Sie hätten eine größere Jolle nehmen müssen, Peter!"

„Die kleinen Jollen sind die allerbesten, Herr Halvorsen."

„Besonders, wenn man die größeren erst von der Werft herüberrudern muß. Ist es nicht so, mein Freund?"

„Ungefähr," räumte Peter ein.

Man war an der „Möwe".

Dagmar kletterte das elegante Treppchen hinauf, Axel folgte. Der Hofhund zitterte mehr als gewöhnlich, als er nun auch hinauf mußte. Das Segeln auf dem Wasser erschien ihm immer als ein frevelhafter Uebermut. Es gehörte zu den vielen Dingen, die die Menschen sich in ihrem sündigen Leichtsinn ausgedacht hatten. Dem Hofhund standen alle Menschen als „die anderen" gegenüber. Er hielt vieles für ungerecht, was sie taten.

Der Seemann legte die Jolle vor Anker und kam an Bord.

„Es ist alles klar," sagte er nach einer Weile. Er hatte die Segel gesetzt. Der Hofhund hatte mit seinem fast gierigen Eifer jeden Griff ausgeführt, den er ihm aufgetragen hatte. Dann hatte er sich auf den angewiesenen Platz gesetzt. Er wußte, daß er still sitzen mußte, damit ihn der Steuermann sehen konnte. Er hätte sich eher den Tod denken können, als daß er seinen Platz verlassen sollte.

„Es ist alles klar," sagte Peter noch einmal. Axel hatte ihm nicht geantwortet, weil er Dagmar den Kompaß erklärte.

„Dann los, mein Junge!"

Der Anker kam hoch. Peter setzte sich ans Steuer.

„Wohin?"

„Immer hinaus. Bis wir die Höhe vom Hotel zu fassen haben."

„All right."

Peter legte das Ruder um, die „Möwe" kam breit vor den Wind und begann sanft zu gleiten.

(Fortsetzung folgt

Die Religion soll helfen.

Wenn man wissen will, unter welcher Parole das badische Zentrum den bevorstehenden Wahlkampf führen will, dann braucht man nur die Schlußzeilen des Leitartikels des Nummer des „Freiburger Boten" vom 23. Juli lesen. Im Anschluß an die Nichtzuziehung der Religionslehrer zur Notenkonferenz am Freiburger Friedrichs-Gymnasium heißt es:

„Seit dem tiefen Mittelalter, seit die Hochschulen existieren, haben die Geistlichen an der Hochschule studiert. Jetzt sollen sie auf einmal hinausfliegen, weil es nun einmal den Sozialdemokraten und Demokraten so gefällt! Das zeigt, wo wir stehen! Da heißts: Katholische Männer! Auf die Schanzen! Der Herbst 1913 stellt euch vor „eine folgenschwere Entscheidung"! Tut eure Pflicht!"

Die Methode, mit der die beiden Freiburger Zentrumsblätter die katholische Volksseele in Kochen zu bringen versuchen, ist nicht neu. Ob es dem Zentrum gelingen wird, mit dem Popanz der „gefährdeten" Religion politische Geschäfte zu machen, ist mehr als zweifelhaft.

Im Wahlkreis Durlach

stellen die Fortschrittler den Rechtsanwalt Frühauf in Karlsruhe als Landtagskandidaten auf. Durlach ist sicherer Besitzstand der Sozialdemokratie.

Aus der Partei.

Ein Kämpferleben.

Nach kurzem Leiden starb in Berlin der Genosse W. Schawdia (Orlowsky), der als Vorsitzender des Arbeiterdelegiertenrats in Odessa und nachher als Redakteur kaukasischer Arbeiterblätter hervorragenden Anteil an den Kämpfen der Revolutionsjahre genommen hat. Namentlich in den Arbeiterkreisen Odessas besaß Genosse Schawdia eine ungeheure Popularität. In den stürmischen Revolutionsmonaten des Jahres 1905 stand er an der Spitze der Odessaer Parteiorganisation, er präsidierte auf den tausendköpfigen Volksversammlungen, er leitete den Selbstschutz zur Zeit der von den Regierungsagenten organisierten Pogroms, und nicht wenige Menschen verdanken der Tatkraft und Entschlossenheit des Genossen Schawdia ihr Leben. Im Prozeß des Odessaer Deputiertenrates wurde er zum Verlust aller Rechte und zur lebenslänglichen Ansiedlung in Sibirien verurteilt. Er entfloh aus der Verbannung, kehrte nach dem Kaukasus zurück, wo er eine zeitlang in der Partei tätig war, mußte aber bald nach dem Auslande flüchten, wo er mit ungeminderter Energie seine Tätigkeit für die Partei fortsetzte. Er war Mitglied des Schweizerischen Bezirksbureaus der russischen Sozialdemokratie, gehörte der Organisation der Menschiwistischen Zeitschrift „Golos Sozialdemokrata" an und in letzter Zeit war er auch Mitarbeiter der legalen russischen Arbeiterpresse. Das Leben im Exil, die langjährigen Kämpfe und Entbehrungen rieben auch diesen kräftigen Menschen und unermüdlichen Kämpfer auf. Kaum 34 Jahre alt, starb er anläßlich eines vorübergehenden Aufenthalts in Berlin an einem Herzschlage. Die Arbeiterklasse Rußlands wird dem mutigen Kämpfer stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Versäumte Wahlpflicht.

Frankfurt a. M. Der Sozialdemokratische Verein beschäftigte sich gestern mit den Landtagswahlen und nahm Stellung zu den Genossen, die nicht gewählt haben. Nach längerer Diskussion wurde eine Resolution angenommen, in welcher die Versammlung in aller Schärfe verurteilt, daß 264 Genossen darunter Reichstagsabg. Dr. Quarck und Zielowski von der „Volksstimme", ihrer Wahlpflicht zum preußischen Landtage nicht nachgekommen sind. Gegen drei Mitglieder des Vereins wird das Verfahren auf Ausschluß aus der Partei eingeleitet, da sie bürgerlich gewählt haben.

Reichstagskandidatur. Der bisherige Kandidat des Reichstagswahlkreises Stadt und Landkreis Essen, Genosse Wilhelm Gewehr, hatte infolge seiner Krankheit die Kandidatur niedergelegt. An seiner Stelle wurde am Sonntag von einer Kreiskonferenz Genosse Limpertz, Redakteur der Essener „Arbeiter-Zeitung", als Kandidat aufgestellt.

Forchheim, 24. Juli. Die für Samstag fällige Monatsversammlung des Sozialdem. Vereins fällt aus und findet nächsten Samstag, 2. August, in der „Linde" statt. Am kommenden Sonntag wird das Kinderfest abgehalten und bitten wir die Parteigenossen, sich Samstag abend bezw. Sonntag früh der Kinderfestkommission zur Arbeitseinteilung zur Verfügung zu stellen.

Söllingen, 24. Juli. Wir machen hiermit darauf aufmerksam, daß am kommenden Montag, 28. d. M., abends ½9 Uhr, eine öffentliche Volksversammlung stattfindet, in welcher aus Straßburg einen Vortrag halten wird über „Die Wehr-
aus Straßburg einen Vortrag halten wird über „Die Wehrvorlage und die neuen Steuern". Die Versammlung findet im „Grünen Baum" statt. Parteigenossen, agitiert für einen guten Besuch!

Gewerkschaftliches.

Der Kampf in der Nürnberger Bürsten- und Pinselindustrie ist in ein neues Stadium getreten, indem die Unternehmer in den letzten Wochen sich dem Arbeitgeberschutzverband für das deutsche Holzgewerbe angeschlossen haben und mit dem gleichen Augenblick auch ganz neue Bedingungen aufstellten. Während in den früheren Verhandlungen eine dreijährige Vertragsdauer, Verkürzung der Arbeitszeit und Einführung von Mindestlöhnen beiderseits anerkannt waren, ist jetzt durch das schroffe Dazwischentreten des Leiters des Arbeitgeberschutzverbandes für das deutsche Holzgewerbe dieser Standpunkt von den Unternehmern verlassen worden. In der letzten Verhandlung wurde den Arbeitgebervertretern gesagt, daß die früheren Zugeständnisse aufgehoben seien und neue Vorschläge für die Verhandlungen gemacht werden müßten. Es wurde ein Tarifvertrag bis 1919 verlangt unter Wegfall der Mindestlöhne und der Arbeitszeitverkürzung, also einen sechsjährigen Vertrag ohne Mindestlöhne, ohne Arbeitszeitverkürzung bei einer Lohnerhöhung von 3⅓ Prozent. Der Vertreter des Schutzverbandes hat diese neue Forderung der Pinselfabrikanten mit dem Hinweis auf den im Frühjahr dieses Jahrers bei den Verhandlungen im Holzgewerbe gefällten Schiedsspruch des Frhrn. v. Berlepsch begründet und dabei die Behauptung aufgestellt, daß dieser Schiedsspruch für den Holzarbeiterverband die Verpflichtung enthalte, das Jahr 1919 als Ablaufstermin anzuerkennen. Der Herr hat sogar erklärt, daß der Zentralvorstand des Holzarbeiterverbandes diese Verpflichtung sicher anerkennen und eventl. auch gegen den Willen der hiesigen Zahlstellenleitung zur Geltung bringen werde. Hierzu ist zu erklären, daß der genannte Schiedsspruch auf die Nürnberger Pinselindustrie gar keinen Bezug hat. Es ist blanker Unsinn, für diese Industrie irgend welche Verbindlichkeiten aus dem Schiedsspruch ableiten zu wollen. Aber selbst wenn sich beide Parteien darin einig wären, daß jetzt die Pinselindustrie mit in die bestehenden Verträge einbezogen werden sollte, könnte höchstens von einer Vertragsdauer bis zum Jahre 1917 die Rede sein, denn durch Annahme des Schiedsspruchs haben sich beide Verbände auf die vierjährige Vertragsdauer ausdrücklich festgelegt. Aus dem Wortlaut des Schiedsspruchs ergibt sich das strikte Gegenteil von dem, was der Schutzverbandsvertreter von dessen Inhalt und der Stellung der beiden Zentralorganisationen zu der Frage des Ablauftermins der Verträge behauptet hat.

Es dürfte Sache der Pinselfabrikanten sein, nachdem sie sich dem Arbeitgeberschutzverband für das Holzgewerbe angeschlossen haben, sich darüber klar zu werden, ob für die Pinselindustrie ebenso wie für die bisherigen Vertragsbranchen der genannte Schiedsspruch als die Grundlage einer friedlichen Verständigung angesehen werden soll. Wollen die Unternehmer in ernstlicher Weise hierüber mit sich reden lassen, so würden die Arbeiter das nicht ablehnen. Allerdings könnte es sich dann nicht nur um den im Schiedsspruch geregelten Ablaufstermin der Verträge handeln, es müßten in diesem Falle auch die übrigen Bedingungen anerkannt werden. Der Schiedsspruch hat neben der Vertragsdauer auch die Fragen der Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung für mehr als 50 000 Holzarbeiter geregelt, und zwar so, daß die wöchentliche Arbeitszeit bis auf 50 Stunden herab pro Woche verkürzt wird und die Löhne inkl. Akkordpreise um 12—15 Prozent erhöht werden. Wollen die Unternehmer diese Grundlage im gegenwärtigen Augenblick als neue Verhandlungsbasis anerkennen, den Streikenden kann es recht sein. Es wird sich dann zeigen, ob die Nürnberger Pinselfabrikanten als neueste Mitglieder des Arbeitgeberschutzverbandes ihren Beitritt zu dieser Organisation in dem Bewußtsein vollzogen haben, im Rahmen der zwischen den beiden Verbänden bestehenden Vertragspolitik auch ihre Angelegenheit zu führen oder ob sie glauben, sich Extravaganzen leisten zu können, womit die Situation alsdann für die Arbeiter ja ebenfalls in dankenswerter Weise geklärt wäre. Zuzug nach Nürnberg ist streng fernzuhalten.

Gaggenau, 25. Juli. Stiftungsfest der Metallarbeiter. Die Gewerkschaftskollegen, sowie deren Frauen werden gebeten, sich heute abend ½8 Uhr zahlreich im „Grünen Hof" einzufinden. Für alle, die kommen, ist reichlich Arbeit vorhanden.

Soziale Rundschau.

Uebergangsbestimmungen zur Reichsversicherungsordnung.

Auf Grund des Artikels 100 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung hat der Bundesrat folgendes bestimmt:

I.

1. Bei neu errichteten allgemeinen Ortskrankenkassen stellt für die ersten Wahlen der Vertreter im Ausschuß das Versicherungsamt Wählerlisten, getrennt für die Arbeitgeber und die Versicherten auch dann aus, wenn die Wahlordnung die Aufstellung solcher Listen nicht vorsieht. In der Wählerliste für die Arbeitgeber ist auch die Zahl der den einzelnen Wahlberechtigten nach der Satzung zukommenden Stimmen zu vermerken.

2. Das Versicherungsamt fordert die Wahlberechtigten durch öffentliche Bekanntmachung auf, sich zur Eintragung in diese Wählerlisten zu melden. Eine besondere Benachrichtigung der einzelnen Wähler findet nicht statt, auch wenn die Wahlordnung sie vorschreibt.

3. Soweit sich Wahlberechtigte nicht rechtzeitig gemeldet haben, kann die Wahl nicht aus dem Grunde angefochten werden, daß diese Personen nicht in die Wählerliste aufgenommen sind.

4. Die oberste Verwaltungsbehörde oder die von ihr beauftragte Behörde kann das Nähere bestimmen. Sie kann insbesondere bestimmen, wie weit Wahlberechtigte, die nicht in die Wählerlisten eingetragen sind, gleichwohl bei gehörigem Ausweis über ihre Wahlberechtigung zur Wahl zuzulassen sind, und wie dieser Ausweis erbracht werden kann.

5. Die vorstehenden Anordnungen gelten auch für die durch die Reichsversicherung neu in die Krankenversicherung eingezogenen Mitglieder, der nach Artikel 15 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung ausgestalteten allgemeinen Ortskrankenkassen und für die Arbeitgeber dieser Mitglieder. Die oberste Verwaltungsbehörde oder die von ihr beauftragte Behörde kann Abweichungen anordnen oder zulassen.

II.

1. Soweit bei neu errichteten allgemeinen Ortskrankenkassen die Vertreter im Ausschuß oder die Mitglieder oder der Vorsitzende am 1. Oktober 1913 noch nicht gewählt sind, nimmt das Versicherungsamt ihre Geschäfte selbst oder durch Beauftragte bis zum Zustandekommen der Wahl wahr.

2. Verträge, die das Versicherungsamt oder seine Beauftragten für diese Kassen mit deren Angestellten sowie mit Aerzten, Zahnärzten und -Technikern, Krankenhäusern, Apotheken und dergleichen abschließen, kann der gewählte Kassenvorstand, sofern der Vertrag keinen früheren Termin vorsieht, mit dreimonatiger Frist zum 1. Oktober 1914 kündigen. Ein späterer Kündigungstermin soll nur im Notfall vereinbart werden; seine Vereinbarung bedarf der Zustimmung des Oberversicherungsamts.

3. Bei Streit zwischen den Kassenorganen und dem Versicherungsamt oder seinen Beauftragten über diese Geschäftsführung entscheidet das Oberversicherungsamt (Beschlußkammer) endgültig.

4. Die oberste Verwaltungsbehörde oder die von ihr beauftragte Behörde kann das Nähere bestimmen.

III.

1. Alle aus der Durchführung der vorstehenden Bestimmungen entstehenden Kosten trägt die Krankenkasse.

2. Bei Streit setzt das Oberversicherungsamt (Beschlußkammer) die Kosten endgültig fest.

---

* **Kork,** 23. Juli. Nach dem soeben erschienenen Jahresbericht der Heil- und Pflege-Anstalt für Epileptische wird die Einweihung des Neubaues am 30. November d. J. erfolgen können. Die Baukosten belaufen sich auf 140—150 000 Mk., einschließlich der Einrichtung. Die Selbstkosten der Anstalt sind auch im abgelaufenen Jahre wiederum gestiegen, infolge der steigenden Löhne und Lebensmittelpreise. Die Anstalt schloß in den laufenden Ausgaben mit einem Fehlbetrag von einigen Tausend Mark ab. Am Schluß des Jahres 1912 hatte die Anstalt einen Bestand von 185 Pfleglingen aufzuweisen.

Kommunalpolitik.

r. **Bürgerausschußsitzung in Heidelberg.** Der Bürgerausschuß ehrte in seiner gestrigen Sitzung durch den Oberbürgermeister den Senior des Kollegiums, Geh. Med.-Rat Mittermaier (Fortschr. Volksp.) aus Anlaß seines 90. Geburtstages und seiner Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Heidelberg mit herzlichen Glückwünschen. Mittermaier gehört dem Kollegium beinahe 40 Jahre aktiv an. — Die Sitzung brachte als wichtigsten Beschluß die endliche Einführung des Automatengases. Der Preis pro Kubikmeter beträgt 14 Pfg. zuzüglich eines Aufschlages von 2 Pfg. also 16 Pfg. Die Automaten selbst werden nur aufgestellt in Wohnungen bis zu 500 Mk. Mietwert. Die Installation wird durch Privatinstallateure besorgt. Die Abrechnung hierfür geht durch das Gaswerk, ebenso die Kontrolle der Arbeit. Die Lieferung der Gas-

öfen und des Zubehörs geschieht durch die Stadt. Die Eisenhändler verlangten einen Gewinn von 30 Proz. !! — Die Stellen der Hauptlehrer an der Volksschule werden um weitere 8, die der Handarbeitslehrerinnen um 2 vermehrt werden. Das Verhältnis der etatmäßigen zu den nichtetatmäßigen ist 1:2. Ebenso wird die Oberrealschule eine etatmäßige Professur mehr erhalten. — Die städtische Sparkasse ergab einen Ueberschuß von 64 000 Mk. pro 1912. — Die Neuberatung der Vorlage über die Bebauung des freiwerdenden Bahnhofgeländes wird mit tunlichster Beschleunigung seitens der Regierung betrieben werden.

* **Das Vermögen der Stadtgemeinde Kuppenheim.** Die Stadtgemeinde Kuppenheim hat nach der am 19. Juli verkündeten Stadtrechnung für das Jahr 1912 eine günstige Finanzlage. Das Vermögen betrug auf 1. Januar 1913 rund **1 045 000 Mark**, worauf nur 19 000 Mk. Schulden haften, so daß das reine Vermögen noch **1 026 000 Mk.** beträgt; gegenüber dem Vorjahre hat es sich um rund 60 000 Mk. vermehrt. Das Vermögen setzt sich hauptsächlich aus den Steuerwerten der liegenschaftlichen Grundstücke und der Waldungen mit nahezu 640 000 Mk. zusammen.

Gemeinderatswahl in Hohenwettersbach. Bei der am letzten Samstag, 19. ds. Mts., stattgefundenen Ergänzungswahl eines Gemeinderats für den jetzigen Bürgermeister wurde Herr K. Mössinger mit 49 Stimmen gewählt. Unser Kandidat, Gen. L. Haller, erhielt 43 Stimmen; 1 Stimmzettel war ungültig. Die Wahlbeteiligung war bei denen, die sich sonst immer mit uns auf den gleichen politischen Standpunkt stellen, eine sehr geringe, dagegen auf der Seite der Gegner eine sehr starke.

Gerichtszeitung.

* **Freiburg,** 24. Juli. Das Schwurgericht verurteilte den 23jährigen Dienstknecht Karl Joos von Katzenmoos wegen Straßenraubs zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte am Himmelfahrtstage eine Bewohnerin von Elzach überfallen und ihr die Geldtasche geraubt. Der Angeklagte legte ein volles Geständnis ab. Schulden und ein leichtes Leben, sowie vor allem die Schundliteratur hatten ihn zu der schweren Tat verleitet. — Wegen Meineids wurde der Gipsermeister Santo Renaldini von Boiano zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus dem Lande.

Durlach.

— **Ueber die Sterblichkeitsverhältnisse im Amtsbezirk** pro 2. Quartal 1913 berichte der Bezirksarzt folgendes: Gestorben sind im Amtsbezirk 174 Personen (davon 30 an Lungenschwindsucht), was einem Sterblichkeitsverhältnis von 14,84 ‰ gleichkommt. Darunter befanden sich 53 Kinder im ersten Lebensjahr = 30 % rund und 24 im Alter von 1—15 Jahren. In Durlach selbst befanden sich unter 42 Gestorbenen 17 Kinder, davon vier älter als ein Jahr, in Weingarten unter 17 Gestorbenen 6 Kinder im Alter bis zu 11 Jahren.

— **Ein eigenes Heim** hat sich die Ortskrankenkasse Durlach erworben und zwar das Mellingsche Haus in der Leopoldstraße. Zur endgültigen Beschlußfassung darüber ist für Donnerstag abend eine außerordentliche Generalversammlung der Kasse einberufen.

Bruchsal.

— **Landtagskandidatur.** Wie wir in Erfahrung bringen, wird von den vereinigten Liberalen Herr Eisenbahnsekretär Emil Siegel (Denck) als Kandidat aufgestellt.

Mörsch, 24. Juli. Der kurze Bericht im „Volksfreund" wegen des Wäschediebstahls hatte ein gutes Resultat. Nach Angabe eines Gendarmen kamen von hier und Forchheim Anzeigen wegen Wäschediebstähle und führten zur Feststellung eines weiteren Diebes und zwar des in ganz Mittelbaden bekannten Pfannenflickers Eidelwein. Derselbe genoß überall ein größeres Vertrauen, als er verdiente.

— Bittgottesdienste um gutes Wetter werden zurzeit hier abgehalten. Das trifft sich insofern gut, weil am nächsten Sonntag die Freie Turnerschaft ihr Stiftungsfest feiert. Hoffentlich läßt sich schon deshalb der Wettergott endlich umstimmen.

* **Stettfeld,** 24. Juli. Auf hiesiger Gemarkung werden gegenwärtig Bohrversuche nach Petroleum gemacht. Die Bohrungen werden auf der Bockwiese neben der Hauptbahnlinie Langenbrücken—Ubstadt unternommen. Die Versuche sollen an zahlreichen Stellen wiederholt werden.

* **Ubstadt,** 24. Juli. Gestern vormittag wurde der Daubenhauer Deiß hierselbst von einem schweren Unglück ereilt. Er wollte gegen Mittag per Rad auf dem Wege nach Bruchsal einem Fuhrwerk ausweichen, wurde aber in demselben Augenblick von einem von hinten kommenden Auto erfaßt und zur Seite geschleudert, wo er bewußtlos liegen blieb. Die Insassen des Autos hoben den Verunglückten auf und fuhren ihn ins Bruchsaler Spital, wo der Verunglückte auch bis gestern abend noch nicht zum Bewußtsein gekommen war.

* **Gernsbach,** 24. Juli. Beim Holzfällen bei Reichental geriet der verheiratete Holzhauer Merkel so unglücklich unter einen rollenden Stamm, daß er erhebliche innere Verletzungen davontrug.

* **Forbach,** 24. Juli. Ein Unfall ereignete sich kürzlich auf dem Bahnhofe Forbach. Beim Abladen von Langholz wurde der Fuhrmann Albert Wunsch von hier von zwei Baumstämmen, die infolge der Nässe vom Wagen abrutschten, zu Boden geworfen. Wunsch erlitt einen Schädelbruch, der jedoch nicht lebensgefährlich sein soll. — Wegen Diebstahls war der Mineur Peter Milochevich von der Amtsanwaltschaft in Heidelberg ausgeschrieben worden. Der Gesuchte wurde hier ermittelt und gestern in das Amtsgefängnis Gernsbach eingeliefert.

* **Burbach,** 24. Juli. Vorgestern abend zog ein fürchterliches Gewitter über unsern Ort. Der Blitz schlug zweimal in die Kirche. Das erstemal raß er ein Stück des Kreuzes weg, das anderemal schlug er drei Löcher ins Kirchendach. Ebenso beschädigte ein Blitzstrahl das Haus des Gemeinderats Bauer, das zwei Häuser von der Kirche weg steht.

* **Rheinweiler,** 24. Juli. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich an der Rheinfähre nach dem elsässischen Dorfe Niffern. Ein Automobil wurde von hier aus mit der Fähre an das andere Ufer verbracht, doch versagte beim Ausladen des Autos dessen Kraft, um die etwas steile Böschung zu überwinden. Es lief rückwärts und riß den Jagdhüter Karl Nußbaumer von Klein-Landau zu Boden, der dann in den Rhein stürzte. Der Bedauernswerte erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Das Auto wurde von Leuten die Böschung hinaufgeschoben, worauf die Automobilisten den schwerverletzten Jagdhüter nach seiner Wohnung verbrachten. Nachträglich stellte sich heraus, daß die Automobilisten einen falschen Namen angegeben haben.

* **Waldkirch,** 24. Juli. Die Eröffnung der Gewerbe- und Industrieausstellung soll mit der 50jährigen Jubelfeier des Gewerbevereins erfolgen. Dieses Jubiläum wird am Samstag, 16. August, mit einem Bankett begangen und am Sonntag, den 17. August, erfolgt der Eröffnungsakt zur Ausstellung, die von nachmittags an dem Publikum zugänglich ist.

* **Lörrach,** 24. Juli. Der Spinnmeister Gselliger in Zell, der von einer Frau von Lörrach, mit der er in Beziehungen stand, eine schwere Schußwunde erhielt, ist den Verletzungen erlegen. — Die seit einigen Wochen vermißte Ehefrau des Fabrikarbeiters Brunner wurde bei Kenzingen als Leiche aus dem Rhein geländet.

* **Bödigheim,** 24. Juli. Der von Werbach gebürtige 48 Jahre alte Eugen Hörner hat sich an noch schulpflichtigen Mädchen sittlich vergangen und wurde heute ins Untersuchungsgefängnis nach Mosbach transportiert.

* **Singen a. H.,** 24. Juli. Hier wurde durch Zufall ein Mörder verhaftet, der abends vorher in Pfungen (Kanton Zürich) einen Kameraden nach vorausgegangenem Wirtshausstreit erstochen und die Leiche in einen Weizenacker versteckt hatte. Der Täter, Handlanger Beltrami aus Verona, war hierher geflüchtet, wurde aber von einem auf Transport befindlichen Schaffhauser Polizisten auf Grund des telegraphischen Steckbriefes erkannt und festgenommen.

* **Stockach,** 24. Juli. Seit dem Erdbeben am letzten Sonntag macht sich hier ein sehr starker Ammoniakgeruch bemerkbar. Da dieser Geruch namentlich in Häusern auftrat, so schoß man anfangs darauf, es könnte von Gasleitungen entströmendem Gas herrühren. Nun wird aber dieser Ammoniakgeruch auch im Freien und an Orten bemerkt, wo sich kein Gaswerk befindet, so z. B. auch in der Stadt Meßkirch. Der Geruch in den Häusern ist so scharf, daß er bei Personen mitunter Schläfrigkeit hervorruft. Für die Wissenschaft dürfte es interessant sein, zu prüfen, woher dieser Ammoniakgeruch kommt.

* **Meßkirch,** 24. Juli. In Engelwies machte der 19jährige Johann Fischer seinem Leben freiwillig ein Ende. Die Tat dürfte auf geistige Unzurechnungsfähigkeit zurückzuführen sein.

Sterblichkeits- und Krankheitsverhältnisse im 1. Vierteljahr 1913.

Nach den Berichten der Bezirksärzte starben im ersten Vierteljahr 1913 im Großherzogtum 9607 Personen, das sind 17,4 vom Tausend der mittleren Bevölkerung (2 205 584). Außerdem wurden 383 Kinder totgeboren. Von den Gestorbenen waren 2052 oder 21,4 vom Hundert 1 Jahr und 862 oder 9,0 vom Hundert standen im Alter von 1—15 Jahren. Unter den Todesursachen nahmen Lungen- und Kehlkopfschwindsucht mit 940, Krebs mit 818 und Verdauungsstörungen von Kindern im ersten Lebensjahre mit 369 Fällen die ersten Stellen ein. An Influenza starben 124, an Keuchhusten 117, an Diphtherie und Krupp 77, an Masern 63, an Scharlach 29, an Kindbettfieber 28, an Syphilis und deren Folgen und chronischem Alkoholismus je 13, an Typhus und Schälblasen der Neugeborenen je 7, an Genickstarre 5 und an Vergiftung durch Nahrungsmittel 3 Personen. An Pocken, Ruhr, Milzbrand, Rotz und Tollwut war kein Sterbefall zu verzeichnen. Gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres ist die Sterblichkeit im ganzen um 781 Fälle höher, diejenige an den vorgenannten Krankheiten um 109 Fälle. Eine Zunahme hat stattgefunden bei Influenza um 82, bei Keuchhusten um 47, bei Lungen- und Kehlkopfschwindsucht um 43, bei Krebs um 17, bei Scharlach um 6, bei Genickstarre um 4, bei Vergiftung mit Nahrungsmitteln um 3 Fälle, bei Kindbettfieber und Schälblasen der Neugeborenen um je 1 Fall; abgenommen haben Verdauungsstörungen von Kindern im ersten Lebensjahre um 48, Masern um 24, Diphtherie und Krupp um 8, Typhus um 7, chronischer Alkoholismus um 3, Syphilis und deren Folgen um 2 Fälle, Pocken, Ruhr und Milzbrand um je 1 Fall.

In den Gemeinden mit 4000 und mehr Einwohnern starben 3724 Personen (16,7 vom Tausend der Bevölkerung); hierbei sind die 178 in die Sterberegister eingetragenen Totgeburten nicht mitgerechnet. Von den Gestorbenen waren 756 oder 20,3 Proz. unter 1 Jahr und 378 oder 10,2 Proz. 1—15 Jahre alt. Gegenüber dem gleichen Vierteljahr des Vorjahres bedeutet dies bei der Sterblichkeit im ganzen eine Zunahm von 172 und bei den Kindern im 1. Lebensjahre eine Abnahme um 89 Sterbefälle. Es starben in diesen Gemeinden an Lungen- und Kehlkopfschwindsucht 399 (gegen 386 im Vorjahre), an Krebs 272 (268), an Verdauungsstörungen 121 (136), an Keuchhusten 43 (29) an Influenza 41 (11), an Diphtherie und Krupp 38 (33), an Masern 19 (46), an Kindbettfieber 16 (12), an Scharlach 14 (12), an Syphilis und deren Folgen 11 (11), an chronischer Alkoholvergiftung 7 (7), an Typhus 5 (10), an Genickstarre 3 (10), an Vergiftung durch Nahrungsmittel 2 (0), an Pocken 0 (1), an Schälblasen 0 (3), an Milzbrand, Rotz und Tollwut kamen in beiden Zeiträumen keine Sterbefälle vor.

An anmeldepflichtigen Krankheiten kamen im 1. Vierteljahr 1913 im Großherzogtum 2602 Fälle zur Anzeige. Hiervon entfielen auf Scharlach 1167, auf Diphtherie und Krupp 942, auf vorgeschrittene Lungen- und Kehlkopfschwindsucht 340, auf Kindbettfieber 102, auf Typhus 38, auf Genickstarre 25, auf Milzbrand 4, auf Körnerkrankheiten 2, auf Pocken und Ruhr je 1 Fall. Im Vergleich mit dem entsprechenden Zeitraum des Jahres 1912 sind die vorgenannten Krankheiten im Berichtsquartal um 161 Fälle geringer aufgetreten; eine Zunahm ewar bei Scharlach, Lungen- und Kehlkopfschwindsucht und bei Genickstarre 284, 82 und 3 Fälle zu verzeichnen, eine Abnahme bei Diphtherie und Krupp, Kindbettfieber und Typhus mit 469,37 und 22 Fällen bei Pocken und Körnerkrankheiten mit je 1 Fall; Ruhr und Milzbrand sind mit je 1 bezw. 4 Fälle gleich häufig geblieben.

In den Gemeinden mit 4000 und mehr Einwohnern erkrankten an den gleichen meldepflichtigen Krankheiten insgesamt 1530 Personen gegenüber 1354 im Vorjahr. Zugenommen haben hier Scharlach um 127, vorgeschrittene Lungen- und Kehlkopfschwindsucht um 84, Diphtherie und Krupp um 41, Genickstarre und Körnerkrankheit um je 2 Fälle; abgenommen hingegen Typhus um 62, Kindbettfieber um 8, Milzbrand um 6 und Ruhr um 4 Fälle. Pockenfälle waren in beiden Vergleichs-Vierteljahren nicht zu verzeichnen.s

Berichtigung. In unserem Bericht über die Fahnenweihe der Freien Turnerschaft Bulach in der Nummer 167 vom letzten Montag bitten wir richtig zu stellen, daß nicht die Freie Turnerschaft Wörth als Patenverein eine Fahnenschleife stiftete, sondern daß das vielmehr die Freie Turnerschaft Mörsch tat.

Unwetter und Hochwasser.

Kehl, 24. Juli. Der Rhein hat zurzeit den in diesem Jahre beobachteten höchsten Wasserstand erreicht. An einzelnen Stellen überspülen die Fluten das linke Ufer.

Vom Oberrhein, 24. Juli. Infolge der starken Regengüsse ist der Rhein noch fortgesetzt im Wachsen begriffen. Es steht zu befürchten, daß der Strom beim weiteren Anhalten des Regens und dem Steigen der Zuflüsse über seine Ufer tritt. Die Rheinniederungen, z. B. bei Maxau, sind von dem Altwasser bereits überschwemmt.

Vom Feldberg, 24. Juli. Auf den Höhen des Schwarzwaldes ist in den letzten Tagen richtiges Herbstwetter eingetreten. Auf dem Feldberg ist gestern Schnee gefallen.

Vom Bodensee, 24. Juli. Der Spiegel des Bodensees hat infolge der fortwährenden Niederschläge wieder Hochwasserstand erreicht. Am letzten Freitag zeigte der Rorschacher Pegel einen Stand von 4,56 Meter; am Montag abend waren es 4,86 Meter. Der See ist also in drei Tagen um 30 Zentimeter gestiegen, und da ein Steigen des Bodensees um 1 Zentimeter eine Wasserzunahme von 5 Millionen Kubikmeter bedeutet, so sind also in den genannten drei Tagen 150 Millionen Kubikmeter Wasser mehr als gewöhnlich in den Bodensee hereingekommen. Die Kornhausverwaltung in Rorschach hat es für ratsam erachtet, das Getreide in den Lagerhäusern auf Eisenbahnwagen und Motorschiffen zu verladen.

*

München, 24. Juli. Unaufhörliche Regengüsse sind in den letzten Tagen über Bayern niedergegangen. In Ludesch riß der Fluß einen Holzrechen mit 800 Baumstämmen fort. Diese bedrohen sämtliche Brücken, trotzdem Hunderte von Männern zu Hilfe eilten. Die Häuser wurden mit Schutzwällen umgeben. Einzelne Brücken sind eingestürzt, andere unterwaschen und dem Einsturz nahe. Im Allgäuer Hochgebirge ist neuerdings Schnee gefallen, verbunden mit heftigem Sturm.

Innsbruck, 24. Juli. In der Nähe von Brixen ging gestern ein schweres Gewitter nieder. Der Blitz schlug in den Kirchturm des Dorfes Pfefferberg und tötete einen neben der Kirche stehenden Mann und zwei Mädchen. — Im Gletschergebiet liegt der Neuschnee 60—70 Zentimeter hoch. Aus Vorarlberg werden neue Regengüsse und Neuschnee gemeldet.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 25. Juli.

Sozialdemokratischer Verein.

Die gestern abend im „Auerhahn" stattgefundene Parteiversammlung hatte sich eines annehmbaren Besuches zu erfreuen. Die Abrechnung vom 1. Quartal 1913/14, 1. Punkt der Tagesordnung, gab Gen. Krüger. Die Abrechnung lag den Mitgliedern gedruckt vor. Gen. Krüger ergänzte dieselbe durch einige mündliche Ausführungen. Die Kasse hat eine Einnahme von 3208,53 Mk. und eine Ausgabe von 3010,61 Mk. zu verzeichnen, so daß aufs neue Quartal 197,92 Mk. vorgetragen werden können. Die Mitgliederzahl weist eine kleine Abnahme auf, hauptsächlich daher rührend, daß 58 abgereisten Genossen und Genossinnen nur 19 zugereiste gegenüberstehen. — Dem Bericht folgte eine kurze Diskussion, die sich hauptsächlich um die Frage der Lieferung der „Gleichheit" an die Genossinnen drehte. Gen. Busse beantragt namens der Revisoren Entlastung und monniert die große Zahl der noch rückständigen Extrabeiträge. Gen. Nitschky hält auch einen besseren Stand des „Gleichheits"-Abonnements für wünschenswert. Genossin Fischer wünscht, daß allen Genossinen es ermöglicht werden sollte, die „Gleichheit" zu lesen. Es sollte überhaupt für die Frauenaufklärung mehr getan werden, die Gleichgültigkeit der Männer gegenüber der Teilnahme der Frau am politischen Leben müsse unbedingt einmal ein Ende haben. Gen. Krüger hält die Ausgaben bei unentgeltlicher Lieferung der „Gleichheit" für zu hoch. Gen. Trabinger sieht in der „Gleichheit" ein vorzügliches Mittel zur Bekämpfung der Schundliteratur, das nicht allein für Frau und Kinder Interessantes und viel Wissenswertes und Belehrendes bringe, sondern aus dem auch der Mann noch recht viel lernen könne. — Damit war die Diskussion erschöpft, dem Kassier wurde Entlastung erteilt. — Der 2. Punkt betraf die Wahl von Delegierten zur Wahlkreiskonferenz. Der Vorsitzende Gen. Sigmund gab eine Liste von 19 Genossen und Genossinnen bekannt, die er der Versammlung in Vorschlag bringt. Es sind dabei alle Bezirke berücksichtigt. Die Versammlung stimmte dem Vorschlag zu. Folgende Genossen und Genossinnen vertreten nun den Ortsverein Karlsruhe auf der am 3. August stattfindenden Wahlkreiskonferenz: Abele August, Bantle Rudolf, Busse, Geck Eugen, Hüber Adolf, Flößer Karl, Krebs Ernst, Lang Hermann, Müller Valentin, Philipp August, Pflüger Thomas, Schwall, Trabinger, Wetzler, Wörner Friedrich, Wüstner; weiter die Genossinnen Dorne und Braun.

Der letzte Punkt der Tagesordnung bildete ein Vortrag des Genossen Kolb über „Die Wehr- und Deckungsvorlage vor dem Reichstag". Genosse Kolb beschäftigte sich hauptsächlich mit der Kritik, die unsere Reichstagsfraktion in den Kreisen der Parteigenossen und in verschiedenen Parteiblättern wegen ihrer Haltung im Reichstag bei Beratung der Wehr- und Deckungsvorlage erfahren hat. Ueber die Haltung der Fraktion wird zweifellos auch auf dem diesjährigen Parteitag gesprochen werden. Dabei wird wohl auch dann die gesamte Frage der Taktik aufgerollt werden.

Dem Parteivorstand ist in der Parteipresse und in Versammlungen der Vorwurf gemacht worden, er habe nicht entschieden genug Stellung genommen gegen die Wehrvorlage, nachdem sie dem Reichstag vorgelegt worden war. Das ist eine falsche Auffassung, der Parteivorstand hat getan, was er tun konnte. Er hat Tausende Flugblätter verbreitet und eine große Anzahl Massenprotestversammlungen veranstaltet. Wenn diese Proteste ihre Wirkung verfehlt haben, so ist der Parteivorstand nicht schuld daran. Man kann eben eine Massenbewegung nicht künstlich erzeugen. Die Bewegung war groß, aber sie wurde paralysiert durch die Vorgänge in der internationalen Politik, sie wäre sicher stärker gewesen, wenn die kriegerischen Vorgänge auf dem Balkan nicht gewesen wären.

Auch gegenüber der Reichstagsfraktion ist Kritik geübt worden. Wer aber die Verhandlungen verfolgt hat, muß zugeben, daß die Fraktion ihr Menschenmöglichstes getan hat. Besonders in der zweiten Lesung haben unsere Redner nach allen Richtungen hin die Vorlagen bekämpft. Wenn der Erfolg nicht der erwartete und gewünschte war, so mag es daher kommen, weil wir nicht rechtzeitig genug uns klar waren, wie wir uns stellen sollen. Unsere prinzipiell negative Stellung im Anfang hielt uns ab, rechtzeitig positive Vorschläge zu machen. Solche Vorschläge haben keine große Wirkung, wenn sie erst in dem Moment gemacht werden, wo die betreffenden Fragen im Reichstag aktuell werden. Da muß jahrelang darauf hingearbeitet werden. Es sei nur auf die Frage der Verkürzung der Dienstzeit hingewiesen. Schon in Stuttgart hat Gen. David den Vorschlag gemacht, statt der Milizforderung zunächst die einjährige Dienstzeit zu verlangen. Er hat es damit begründet, daß auch das Volksheer nur der Erfolg fortgesetzter Reformen sein kann. Jetzt urplötzlich, nachdem die Militärvorlage da war, kamen die Vorschläge. Allein in der Masse war der Boden nicht vorbereitet. Ebenso war es mit einer Reihe anderer Fragen. Trotzdem war die geleistete Arbeit nicht umsonst. Die Vorschläge werden agitatorisch großen Wert haben. Die Nachwahlen zeigten, daß unsere Haltung im Volke verstanden worden ist. Die Arbeit unserer Fraktion war eine tüchtige.

Unsere Fraktion, die heute 111 Mann stark ist, muß zu all diesen politischen Fragen einen andern Standpunkt einnehmen wie früher, weil sie eine ganz andere Verantwortung hat. Das Zentrum geht darauf hinaus, die Sozialdemokratie zu isolieren. Die Fraktion sorgte aber dafür, daß ihr Einfluß zur Geltung

kommt. Als die Frage auftauchte, ob der Reichstag in die zweite Lesung der Wehrvorlage eintreten soll, bevor die Deckungsvorlage gelöst war, hat unsere Fraktion dafür gestimmt, daß die zweite Lesung stattfinden soll. Aehnlich liegen die Verhältnisse bei Beratung des Wehrbeitrags. Die Regierung brachte von sich aus direkte Reichssteuern in Vorschlag. Noch bei der letzten Reichsfinanzreform war man bei uns im Zweifel, ob wir für Reichssteuern prinzipiell stimmen dürften. Genosse Singer stand auf dem Standpunkt der prinzipiellen Ablehnung. Heute hat sich die Anschauung dahin geändert, daß wir, wenn wir auch nichts ändern könnten, so doch die Schäden auf das Mindestmaß verringern müssen.

Genosse Kolb schildert dann im einzelnen die verschiedenen Steuern. Der Wehrbeitrag sei im Prinzip zu rechtfertigen. Bei der Vermögenssteuer war der Widerstand der Einzelstaaten zu groß, es kam deshalb die Vermögenssteuer. Die Grundsätze der Wertzuwachssteuer billigen wir. Aus der Tatsache, daß das Zentrum mit den Nationalliberalen verhandelte, schlossen eine Anzahl Parteigenossen, daß unsere Fraktion hätte gegen die Vorlage stimmen können, da dieselbe dann doch angenommen worden wäre. Das ist ein falscher Standpunkt. In dem Moment, wo das Zentrum diese geänderte ablehnende Stellung unserer Fraktion erkannt hätte, hätte es mit den Konservativen zusammen Steuern gemacht, und wie diese dann ausgefallen wären, das weiß man aus Erfahrung. — Eine wichtige Frage war die Steuerpflicht der Fürsten. Da zeigte sich die ganze Schwäche des Reichstags. Daß der Reichstag den in der Kommission beschlossenen Paragraphen der Festlegung der Steuerpflicht der Fürsten im Gesetz wieder strich, wird für uns von großem agitatorischen Wert sein.

Auf dem Parteitag wird es sich darum handeln, ob unsere Fraktion den richtigen Standpunkt eingenommen hat. Ihre Haltung ist zu billigen, denn sie hat die große Masse vor schwerer Belastung geschont. Im dem Augenblick, wo sich unsere 110 Mann selbst ausgeschaltet hätten, hätte die Reaktion freie Hand gehabt. Die Taktik der Fraktion ist also zu begrüßen. Die Frage ist nur die, ob wir uns mit dem bisher Getanen begnügen sollen. Soweit die „Groschen" in Frage kommen, ist das bisherige Prinzip: Diesem System keinen Mann und keinen Groschen durchbrochen. Unsere Partei muß bei ihrer ungeheuren Macht versuchen, Einfluß zu gewinnen. Das kann sie aber nicht, wenn sie sagt, innerhalb der heutigen Gesellschaft kann es keine Konzessionen, sondern nur Kampf geben. Der Parteitag muß sich bei seiner Entscheidung nicht mit Einzelfragen befassen, sondern muß überhaupt entscheiden, welche Wege wir zukünftig gehen sollen. Man muß den Dingen auf den Grund gehen und fragen: Sind wir in der Lage, daß wir die Dinge in der Richtung der Demokratie ändern können? Sind wir dazu nicht imstande, dann hat die ganze Arbeit, die wir bisher geleistet, nicht den Wert, den wir ihr bisher beigelegt haben, dann muß allerdings zur revolutionären Massentheorie gegriffen werden. Aber auf Erfolg ist dabei kaum zu rechnen. Diese Taktik war früher berechtigt. Man vergleiche die Kämpfe der Gewerkschaften früher und jetzt. Die Entwicklung zeigt, daß die reformistische Taktik Recht behalten wird. Die heutigen politischen Zustände in Deutschland müssen geändert werden, dann werden wir auch keine solche Vorlage mehr bekommen. Das gefährlichste an der Reaktion ist, daß sie ihren Einfluß nicht nur in der inneren Politik geltend macht, sondern auch in der äußeren. Aus den politischen Vorgängen im Reichstag muß die Schlußfolgerung gezogen werden, dafür zu sorgen, daß 4¼ Millionen sozialdemokratische Stimmen mit ihrer politischen Macht in vollem Maße zur Geltung kommen und damit der Demokratisierungsprozeß gefördert wird. — Die Versammlung zollte Genossen Kolb sehr starken Beifall. (Schluß folgt.)

Rüppurr.

Sonntag, 27. Juli, vormittags 10 Uhr, findet im Gasthaus zum „Löwen" Parteiversammlung statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Abrechnung vom 1. Quartal. 2. Wahl der Delegierten zur Wahlkreiskonferenz. 3. Vortrag des Gen. Trinks über: „Christentum und Sozialdemokratie". Die Mitglieder werden um pünktlichen und zahlreichen Besuch gebeten. Auch die Volksfreundleser sind höfl. eingeladen.

Das neue Wöchnerinnenheim.

Am gestrigen Tage wurde das neben dem Ludwig-Wilhelm-Krankenheim neuerbaute Wöchnerinnenheim dem Betrieb übergeben.

Schon seit Jahren hatte sich beim Wachsen unserer Stadt durch die Eingemeindungen eine wesentliche und stets steigende Vermehrung der das Wöchnerinnen-Asyl aufsuchenden Frauen bemerkbar gemacht, so daß die bisher im Krankenheim zur Verfügung stehenden Räume in keiner Weise ausreichten und auch die Einrichtungen nicht mehr mit den Grundsätzen moderner Hygiene in Einklang standen.

Andererseits hat sich die Zahl der Schwestern des badischen Frauenvereins so vermehrt, daß sie zuletzt nicht mehr alle in ihrem Mutterhause, dem Krankenheim, untergebracht werden konnten, sondern zum Teil in gemieteten Räumen in der Stadt wohnen mußten.

So war schon lange vom badischen Frauenverein und dem Asylverein gemeinsam ein Neubau geplant und dieser wurde im letzten Jahre möglich durch die Freigebigkeit der Großherzogin Luise und der Prinzessin Wilhelm, denen sich der Staat und die Stadtverwaltung, sowie viele Freunde des Krankenheims mit großen Beiträgen und Unterstützungen anschlossen. So wurde nicht allein der Bau eines neuen Wöchnerinnenheims für alle Klassen, sondern auch die Modernisierung der ganzen Betriebseinrichtungen des Krankenheims, also Zentralheizung, Zentralwasch- und Dampf-Kochküche, sowie eine Vergrößerung der Augenklinik des badischen Frauenvereins ermöglicht. Aber ganz besonders hat nun durch den Ueberzug des Wöchnerinnen-Asyls in sein neues Heim das Mutterhaus Platz gewonnen für seine Schwestern, für die auch das Obergeschoß des neuen Wöchnerinnenheims noch schöne, luftige Räume für etwa 35 Betten vorgesehen hat.

Das Wöchnerinnen-Asyl, das im Jahre 1892 mit dem Zwecke gegründet war, bedürftigen Frauen für ihre Niederkunft Pflege und Wartung zu gewähren, erhielt bald auch Zuspruch von Frauen der wohlhabenden Kreise der Bevölkerung und die stets steigende Zahl der Besucherinnen der näheren und weiteren Umgebung Karlsruhes (1912 waren es 773 Geburten) ist ein Zeichen für die Notwendigkeit dieser Anstalt und für das ihr entgegengebrachte Vertrauen des Publikums. Das Asyl kann heute auf die stattliche Anzahl von mehr als 9000 Entbindungen seit seiner Gründung zurücksehen, von denen verhältnismäßig sehr viele erschwert und kompliziert waren.

Aber auch weiteren Zwecken diente das Wöchnerinnen-Asyl. Es wurden in ihm eine große Anzahl von Schwestern des badischen Frauenvereins als Wochen- und Kinderpflegerinnen für andere Anstalten und für die Privatpflege, einzelne auch für unsere Kolonien, ausgebildet, und wenn es nur in einzelnen Fällen möglich war, auch den Helferinnen vom Roten Kreuz und den Säuglingspflegerinnen hier die nötige Ausbildung zu gewähren, so war eben der Platzmangel bisher das Hindernis, den vielfach ausgesprochenen Wünschen nachzukommen.

Wer vor kurzem die Sitzung des badischen Landesausschusses für Säuglingsfürsorge besucht hat, weiß, wie von allen Seiten die Erziehung der Mütter zu einer rationellen Ernährung der Säuglinge als beste Waffe im Kampfe gegen die Säuglingssterblichkeit anzusehen ist, als wichtigstes die Anleitung der Mütter zum Selbstnähren. Und wenn wir hören, daß in den ersten Jahren des Bestehens im Asyl kaum 50 Prozent aller Mütter zum Selbststillen gebracht wurden, und heute über 90 Prozent aller Asylbesucherinnen selbst nähren, so zeigt sich auch hierin bei dem heute feststehenden allgemeinen Geburtenrückgang in Deutschland, die in sozialer Beziehung eminent wichtige Aufgabe dieser Anstalt.

All diesen Zwecken soll die neue Anstalt in erweitertem Maße auch fernerhin dienen, und wird damit das große Vertrauen rechtfertigen, das alle Kreise der Bevölkerung ihr bisher entgegengebracht haben und ferner entgegenbringen werden.

Eine eingehende Beschreibung der Anstalt soll späterhin nach Vollendung aller Baulichkeiten veröffentlicht werden.

Eine Warnung für Nachrichten-Erfinder

In Magdeburg wurde ein Arbeiter vom Schöffengericht wegen versuchten und vollendeten Betrugs zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte im Mai d. J. der Redaktion des „Magdeburger Generalanzeigers" die wissentlich unwahre Nachricht von dem Selbstmord einer Dame mit ihrem Kinde gebracht und im Juni versucht, der Redaktion einen zweiten, ebenso erdichteten Selbstmord vorzuschwindeln. Bei seinem zweiten Versuche wurde er verhaftet.

Die Strafe ist gewiß empfindlich; wenn man sich aber vorstellt, welches Unheil mit solchen erfundenen Meldungen angerichtet werden kann, und ferner bedenkt, daß der betreffende Redakteur eventuell für die Lügennachricht büßen muß, so wird man die Höhe der Strafe begreiflich finden.

Sommerwetter in Sicht?

Zur Wetterlage äußert sich die Weilburger Wetterdinststelle in folgender Weise:

Die vor wenigen Tagen ausgesprochene Hoffnung auf bessere Witterung scheint sich langsam zu erfüllen. Westlich von Großbritannien ist zum erstenmal seit langer Zeit wieder ein stärkeres Hoch aufgetaucht. Seinem schnellen Vordringen setzt zwar noch ein großes nordeuropäisches Tief Widerstand entgegen, sodaß Besserung nur ganz allmählich erwartet werden kann. Immerhin ist Aussicht darauf in den nächsten Tagen vorhanden.

Hoffen wir das Beste! Besonders die Landwirtschaft braucht jetzt endlich gutes Erntewetter.

Was man doch alles werden kann.

Streikbrecheragent ist gewiß ein Geschäft, das erlernt sein muß und Leute, die diesem Erwerbszweig nachgehen, müssen vor allen Dingen die moralischen Fähigkeiten haben, Sklaven für das Kapital zu werben. Aus allen Berufsklassen entspringen derartige Elemente und wer einmal auf diese abschüssige Bahn gekommen ist, der kennt auch keine Kollegialität gegenüber seinen Berufskollegen. So ist auch dem **Schlosser Albert Lindner** gegangen, der früher Mitglied des Deutschen Metallarbeiterverbandes war, nachdem der Streik in der Bügeleisenfabrik Neuenbürg ausgebrochen war, Arbeitswilliger wurde und nun die Rolle des Streikbrecheragenten macht. Wie wir schon berichteten, hat Lindner in Karlsruhe seinen Wirkungskreis eröffnet. Ob ihm die Wirtschaft „Zum Waldhorn" in Karlsruhe, Rüppurrerstraße 46, die seine Mutter innehat, als Arbeitsnachweis dient, scheint ziemlich feststehend, und es ist nur schade, daß die Arbeiterschaft von Karlsruhe es so spät erfährt. Gerade Lindner war ein warmer Befürworter des Streiks, und wie hat er über die Firma Waldbauer hergezogen, ob der tieftraurigen Zustände in deren Betrieb. Und jetzt? — Lindner ist so tief herabgesunken, daß man wirklich nach Worten suchen muß, eine Kennzeichnung zu finden. Auch am 24. Juli, abends 10 Uhr brachte Lindner wieder 4 Streikbrecher. Und das muß man der Pforzheimer Polizei lassen: Auf Befehl des Herrn Eugen Staub hat sie diese 4 staatserhaltende Elemente wie ihren eigenen Augapfel behütet, bis sie in dem glücklichen Automobil des Herrn Deusch gelandet waren. Wie lange wohl diese 4 wieder den Staub in der Bügeleisenfabrik schlucken werden? Wird namentlich der Herr Streikbrecheragent Lindner wohl später Dank dafür bekommen? Wohl kaum, wenn nicht der Herr Staub den Schaden durch einen 20 Markschein repariert. Aber der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Wir werden es abwarten können. Vielleicht kommt auch einem Lindner genau so die Erkenntnis, als den Leuten, die eine ähnliche Mission für die Firma erledigten und heute voll Abscheu sich der Zeiten erinnern, als sie bei der Firma Fr. Waldbauer ihr gewissenloses Treiben als Streikbrecheragent ausübten. Aber es wird auch hier ein Riegel vorgeschoben werden. **Karlsruhe wird keine Streikbrecher mehr liefern, trotz dem Agenten: Schlosser Albert Lindner.** Kl.

Auch ein Zeichen der Zeit.

g. Der vorgestern kurz nach 4 Uhr von Maxau kommende Zug überfuhr bei seiner Einfahrt beim Mühlburgertor einen Hund, eine größere fette Dogge, in der Weise, daß das Hinterteil des armen Tieres von Leibe getrennt wurde. Der Schrankenwärter erlöste mittelst Hammerschlägen auf den Kopf das arme Tier von seinen schrecklichen Schmerzen. Ein in der Nähe stehender Junge nahm die abgefahrenen Hinterteile an sich und ließ sie in einem Sacke verschwinden, dem Schrankenwärter bedeutend, daß er auch den übrigen Hund gerne abholen würde, falls er ihn erhielte. Kommentar überflüssig.

***Metallarbeiterverband.** Heute ist der **letzte** Tag, an dem Anmeldungen zum Sonderzug in das Murgtal entgegengenommen werden. Das Bureau, Markgrafenstr. 26, ist geöffnet **bis 8 Uhr.**

Unreife Früchte sind ein Nachteil der Städte, da die meisten reifen Früchte sich schwer halten und schlecht transportieren lassen. Die hellfarbigen Kirschen, Stachelbeeren, dann besonders Pflaumen, Birnen sind zum geringen Teile ausgereift. Apfelsinen kommen überhaupt nie ganz reif zu uns. Um alle unreifen Früchte ist es sehr schade. Es fehlt nicht nur der Geschmack und die Güte, nicht nur aller Wert, sondern in dem Maße, in welchem die reifen Früchte dienlich sind, sind die unreifen nachteilig. Stachelbeeren werden ganz grün und hart verkauft, sie müssen weich und durchsichtig sein. Bei den Pflaumen, besonders bei den böhmischen, die weit transportiert werden, kommt noch das Grüne zum Vorschein, wenn man den oberflächlichen blauen Flaum wegwischt, der leicht bloß einen Schein der Reife gibt. Unreife Früchte haben keinen Saft, einen schlechten Geschmack, sind hart, aber sie sind auch unverdaulich, erzeugen Diarrhoe und Leibschmerzen und können die Veranlassung zu Cholerine, Ruhr u. dergl. geben. Wassertrinken nach ihrem Genuß ist ganz gefährlich, während es nach ganz ausgereiften Früchten durchgängig nichts schadet. Die Kontrolle nach reifen Früchten ist nicht so leicht für Beaufsichtigungsbeamte, es soll auch nicht der Polizei allein überlassen bleiben, sondern die Käufer selbst sollen sich selbständiger zeigen und die Verkäufer kontrollieren. Wenn das Publikum sehen und prüfen lernt und nur reife Früchte kauft, so wird jeder Verkäufer von selbst gezwungen, möglichst reife Früchte auf den Markt zu bringen. Bei einiger Uebung lernt man die reifen leicht von den minderwertigen und gesundheitschädlichen unterscheiden.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

* **Residenztheater.** „Coletti", „Wo ist Coletti?" diese Frage beherrscht noch für heute den Spielplan. Wer diesen lustigen Film noch nicht gesehen hat, sollte nicht versäumen, sich ihn anzusehen. Neben den zahlreichen heiteren, zwerchfellerschütternden Bildern enthält dieser Film auch viel Lehrreiches, so eine prachtvolle Aufnahme eines Aufstiegs des Luftschiffs „Hansa", schöne Bilder vom Berliner Straßenleben usw., er verbindet also aufs Beste das Angenehme mit dem Nützlichen. Neben diesem 5-Akter enthält das Programm aber noch weitere prachtvolle Nummern, so vor allem 2 prächtige, herrliche Naturaufnahmen: Athen und Stonsom (Afrika), ein Drama „Die tapfere Farmersfrau" und eine urgelungene, komische Szene „Unangenehme Verwechslung". Es ist wirklich Hervorragendes, was die Leitung des Residenztheaters diesmal bietet.

e. **Käfersches Doppelquartett.** Am letzten Sonntag fand unser gemütlicher und schön verlaufener Familienausflug statt. Durch den Durlacher Wald, Hedwigsquelle gings nach Ettlingen in das Hotel „Sonne". Der Gründer des Quartetts, Herr Hauptlehrer Käser, verstand es, ein abwechslungsreiches Programm darzubieten, sodaß die genußreichen Stunden, durch die herrlichen Doppelquartettsvorträge, Solis und Leistungen der Karlsruher Schützenkapelle verschönt, nur zu rasch dahinflogen. Der Wirt zur „Sonne" hat Vorzügliches geboten. Um halb 10 Uhr ging es unter den Klängen flott gespielter Märsche der Karlsruher Schützenkapelle zurück nach der Residenz.

Neues vom Tage.

Kirche und Kniehosen.

München, 24. Juli. Eine Verfügung des erzbischöflichen Ordinariats München erregt in oberbayerischen Bauernkreisen, besonders in den Gebirgstrachtenvereinen, großes Erstaunen. Das Ordinariat hat nämlich verfügt, in Zukunft für Kniehösler keine Genehmigung mehr zu geben zu einer kirchlichen Fahnenweihe, auch wenn die Fahne ein religöses Bild trage. Auch soll bei derartigen Festlichkeiten keine Messe mehr gelesen und diese Vereine sollen zu kirchlichen Festlichkeiten überhaupt nicht mehr zugelassen werden. Die Verfügung des Ordinariats ist um so bemerkenswerter, als der Protektor dieser Gebirgstrachtenvereine der zum katholischen Glauben übergetretene Reichsrat Freiherr v. Cramer-Klett ist. In einem oberbayerischen klerikalen Blatte werden die Mitglieder dieser Vereine als „sittlich minderwertige Leute" hingestellt, die sich aus „leichtsinnigen, vergnügungssüchtigen und tanzwütigen Elementen" zusammensetzten.

Straßenraub.

München, 24. Juli. Heute mittag entriß ein junger Mann namens Georg Oswald aus Augsburg einem Lehrling einen Beutel mit 9000 Mark in Gold und Silber, den der Lehrling von der Post geholt hatte. Der Räuber kam auf der Flucht zu Fall, wurde festgenommen und der Polizei übergeben. Die Firma erhielt das Geld zurück.

Grubenunglück.

*** Buer i. W., 24. Juli. Ein schweres Unglück hat sich auf Schacht I der Zeche Hugo zugetragen. An der nördlichen Seilbahn-Förderung wurden drei Arbeiter von einem den Berg herunter fahrenden Wagen erfaßt und an die Wand gedrückt. Ein Bergmann war sofort tot, ein zweiter schwer, der dritte leichter verletzt.**

*** Bochum, 24. Juli. Seit zwei Tagen ist der Bergmann Emil Risse auf der Zeche „Karl Friedrich" verschüttet. Man hofft, daß sich Risse, der sich in einer zu Bruch gegangenen Strecke befand, in einen Hohlraum gerettet hat. Seine Kameraden sind eifrig mit den Ausschachtungsarbeiten beschäftigt und versuchen von 2 Seiten an die Unfallstelle zu gelangen.**

In Kamerun von einem Schwarzen ermordet.

Hanau, 24. Juli. Nach einer heute hier eingetroffenen Nachricht des Reichs-Kolonialamts ist der Arzt Dr. Reinhard Houy aus Hanau, welcher als Regierungsarzt an der deutsch-französischen Grenzexpedition in Neu-Kamerun teilnahm, von seinem schwarzen Diener im Schlafe während der Nacht überfallen und ermordet worden. Der Diener wurde erschossen.

Freiwillige Stiftungen für Krebsforschung.

Düsseldorf, 24. Juli. Der Oberbürgermeister gab in der gestrigen Stadtratssitzung bekannt, daß für freiwillige Stiftungen nahezu 250 000 Mark gezeichnet sind, die zur Beschaffung des Krebsmittels Mesothorium für die Düsseldorfer städtischen Krankenanstalten bestimmt wären.

Die Expedition Schröder-Stranz.

Bremen, 24. Juli. Der Norddeutsche Lloyd erhielt ein Radio-Telegramm vom Dampfer Großer Kurfürst, das folgenden Wortlaut hat: Bordbesuch Möllerbai gestern Dr. Robitsch vom deutschen Observatorim Großbai. Wertvolle Mitteilungen über Schröder-Stranz. Hilfe erhalten. Ausführlich drahtlos von Tromsö. Leutnant Schröder-Stranz, der Leiter der deutschen Spitzbergen-Expedition, hatte mit einigen Begleitern im vergangenen Herbst auf Schlitten einen Vorstoß nach dem völlig unbewohnten Nordostlande Spitzbergens unternommen und war seither verschollen. Eine Hilfs-Expedition unter Führung des Kapitäns Staxrud, die durch die Südinsel von Spitzbergen nordwestlich bis zur Treurenburg-Bai vorgedrungen war, hatte von Schröder-Stranz keine Spur gefunden. Der Norddeutsche Lloyd bemerkt, daß nunmehr Mitteilungen nach Ankunft des Dampfers Großer Kurfürst vor Tromsö zu erwarten sind. Der Dampfer wird fahrplanmäßig dort einlaufen.

Aus der Gesellschaft.

Berlin, 24. Juli. Unter dem dringenden Verdacht des Wuchers und der Beihilfe zum Wucher ist die in Berliner Lebeweltkreisen bekannte Gräfin Anna Maria Elisabeth Katharina Lischler von Treuberg, geb. Uhl verhaftet und in das Moabiter Untersuchungs-Gefängnis eingeliefert worden. Der Verhafteten wird zur Last gelegt, mit Offizieren und Söhnen aus aristokratischen Familien Wuchergeschäfte gemacht zu haben. Es wird ihr weiter vorgeworfen, daß sie mit bekannten Berliner Wucherern in Verbindung gestanden und diesen Leute, die sich in Geld-Verlegenheit befanden, zugeführt habe. Die Untersuchung gegen die Gräfin soll einen außerordentlich großen Umfang angenommen haben. Die Gräfin ist im Jahre 1871 in Offenbach a. M. geboren. Mit 20 Jahren heiratete sie einen Kaufmann. Aus dieser Ehe ging eine Tochter hervor, die sich in Berlin bei ihrer Mutter aufhält. Die Ehe wurde jedoch bald wieder geschieden. Die Frau siedelte dann nach Frankfurt a. M. über und nach einigen Jahren nach Berlin. Hier stand sie bald im Mittelpunkt der Lebewelt.

Einbruch-Diebstahl.

Nizza, 24. Juli. Ein verwegener Einbruchdiebstahl wurde hier in die Villa eines russischen Fürsten verübt. Den Einbrechern fielen für etwa 50 000 Franks Schmucksachen und Bargeld in die Hände.

Mädchenhändler.

Frankfurt a. M., 24. Juli. Das Dienstmädchen Elise Bender aus Gießen hat wie die Blätter melden, bei der Polizei die Anzeige gemacht, daß sie durch die Vermittelung einer Frankfurter Stellenvermittlerin von einer Ausländerin als Stubenmädchen nach Holland engagiert worden sei. Das Mädchen sei dann mit einer Dame nach Neustadt a. d. H. gereist, wo die Dame mit 2 Herren und 3 weiteren Dienstmädchen zusammengetroffen sei. Die Reise ging dann weiter nach Edenkoben, wo noch 3 Dienstmädchen zu der Reisegesellschaft stießen. Als den Mädchen dort mitgeteilt wurden, daß sie nach Süd-Amerika engaziert seien, habe die Bender einen günstigen Moment wahrgenommen und sei nach Frankfurt zurückgekehrt. Die hiesige Polizei hat sofort sämtliche Grenzstationen um Festnahme der mutmaßlichen Mädchenhändler ersucht.

Zur Brandkatastrophe in Amerika.

Neuyork, 24. Juli. **Die amerikanischen Blätter veröffentlichen lange Artikel über die Brandkatastrophe von Binghampton. Wie jetzt feststeht, sind 75 Personen, meistens junge Mädchen, bei dem Brande ums Leben gekommen. Das abgebrannte Haus war innen vollständig aus Holz gebaut. Nur die Umfassungsmauern waren aus Stein. Die Szenen während des Brandes waren herzzerreißend. Sechs Mädchen, die Brandwunden erlitten hatten, liefen, vor Schmerz wahnsinnig, nach dem Fluß und sprangen hinein, wo sie ertranken. Die Leichen der Mädchen, die aus der oberen Etage herabsprangen, waren derart verstümmelt, daß man ihre Identität nur an Broschen, Ohrringen usw. feststellen konnte. Die Blätter sind darüber empört, daß in einem Geschäftshause, das auf derart unstatthafte Weise gebaut ist, so viele Personen beschäftigt wurden und fordern die Behörden zu strengen Sicherheits-Maßregeln auf.**

Wetterbericht. Ueber Nordeuropa hat sich hoher Luftdruck ausgebreitet, unter dessen Einfluß östliche Winde die schon gestern angesagte Besserung brachten. Vom Ozean scheint vorläufig keine Störung der Wetterlage einzutreten. Voraussichtliche Witterung: wärmer, vielfach heiter, meist trocken, östliche Winde.

Der neue Balkan-Krieg.

Zur Balkanlage.

Sofia, 24. Juli. Die Situation wird immer schwieriger. Die türkischen Truppen stehen bereits in Alt-Bulgarien bei Kasalagatsch. Man befürchtet ihre Vereinigung mit den Griechen bei Stanimaka oder Philippoppel, wenn nicht ein sofortiges Eingreifen Europas mit einer Flotten-Demonstration die nötige Wirkung ausübt. Die Stimmung ist hier höchst niedergeschlagen, zumal niemand weiß, womit man die südbulgarischen Flüchtlinge ernähren solle. Die Türken sollen auf ihrem Weg brennen und morden. Die Regierung erhält wohl Versicherungen, daß die Großmächte den Affront durch die Türkei nicht dulden werden, doch sind sich die Diplomaten heute nicht klar darüber, in welcher Weise die Türken gezwungen werden sollen, zurückzukehren, umsoweniger, als der Großvesir hierher telegraphierte, er habe hierzu keine Macht.

Bulgarischer Siegesbericht.

Sofia, 24. Juli. (Ag. Bulg.) Gestern herrschte in der Umgebung von Pirot Ruhe. Bei Blassina wurden die Angriffe der Serben zurückgeschlagen und diese aus dem bulgarischen Gebiet verjagt. Bei Egri-Palanka verlief der Tag gleichfalls ruhig. In der Umgebung von Kotschana griffen die vereinigten serbischen, griechischen und montenegrinischen Truppen den linken bulgarischen Flügel mit starken Streitkräften an, wurden aber überall zurückgeschlagen. Die vorrückenden griechischen Abteilungen wurden von drei Seiten zerniert und unter dem mörderischen Feuer der bulgarischen Truppen zum Rückzug gezwungen, wobei sie beträchtliche Verluste erlitten. Die Haltung der bulgarischen Truppen ist auf der ganzen Kampflinie ausgezeichnet.

Griechischer Siegesbericht.

Athen, 24. Juli. (Ag. d'Ath.) Das Kriegsministerium veröffentlichte eine Depesche aus dem Hauptquartier. Danach haben die griechischen Truppen Dobrinista und Banista besetzt und den Feind nördlich von Mahomia zurückgeschlagen. Alle Dörfer wurden verlassen aufgefunden. Die Bulgaren zündeten einige Dörfer an, um den Vormarsch der griechischen Truppen zu erschweren. Einige von den Brandstiftern wurden auf frischer Tat ertappt und bestraft. Auch auf dem linken Flügel erlitt der Feind fortwährend Niederlagen.

Serbischer Siegesbericht.

Belgrad, 24. Juli. In den Kämpfen bei Bjelegratschik erlitt der Feind sehr schwere Verluste; er ging in großer Unordnung auf Lempolanka und Vidin zurück. Unsere vorrückenden Truppen wurden gestern angegriffen. Der Kampf dauerte bis 4 Uhr nachmittags. Die Bulgaren wurden gezwungen, sich mit ungeheueren Verlusten in ihre alten Stellungen zurückzuziehen. Unsere Truppen haben sich bis auf zehn Kilometer Vidin genähert.

(Ein wirklich glücklicher Krieg. Sie siegen alle miteinander. D. Red.)

Kriegsgreuel.

Saloniki, 24. Juli. (Preßbureau des griechischen Ministeriums des Auswärtigen.) Die Untersuchung der Grausamkeiten der Bulgaren in Doksat hat ergeben, daß die bulgarischen Truppen die Stadt verlassen hatten, ehe sie sie vollständig zerstörten. Die Einwohner bildeten darauf eine Bürgermiliz, um die Angriffe der Komitatzis zurückzuschlagen. Nach einem vergeblichen Angriff fuhren in der Nacht vom Sonnabend 4 Feldgeschütze auf. Während von den Einwohnern viele nach Cavalla und in die Berge flohen, schloß sich ein Teil in die Häuser ein. Plötzlich erschien bulgarische Kavallerie und von einer anderen Seite drangen 400 Soldaten in die Stadt ein. Nun begann das Gemetzel. Frauen Kinder und Greise wurde ohne Erbarmen hingeschlachtet. Alle Frauen, die in Doksat zurückgeblieben waren, wurden von den Soldaten und Offizieren vergewaltigt. Mütter mußten mit ansehen, wie ihre Kinder aus den Fenstern auf die Bajonette der Soldaten geworfen wurden. Die Metzelei dauerte den ganzen Tag an. Mehrere Offiziere nahmen an ihr teil, ebenso mehrere Zivilbeamte, darunter der Friedensrichter Vassoff und Pristo, der Chef der Polizei. Am Abend verließen die bulgarischen Soldaten mit der Beute die Stadt. Soldaten, die auf ihren Bajonetten 6 Monate alte Kinder trugen, schritten den Truppen voran. Unter den Toten befinden sich auch 2 Priester, die in den Kirchen niedergemacht wurden.

Die Haltung der Türkei.

Konstantinopel, 25. Juli. Laut einer Mitteilung von gestern abend 6 Uhr hat die Pforte nach Sofia eine Antwort übermittelt, in der sie erklärt, daß sie sich zum gegenseitigen Schutz entschlossen habe, die natürliche Grenze Maritza-Adrianopel wieder herzustellen.

König Karol als Friedensengel.

Bukarest, 24. Juli. König Karol hat gestern an die Könige von Griechenland, Serbien und Montenegro Telegramme gesandt, in denen er mit Rücksicht auf die dringende Lage in Sofia, sowie auf den Wunsch Europas, eine weitere Schädigung Bulgariens nicht zu dulden, die Annahme des Vorschlags der rumänischen Regierung empfiehlt, der darin besteht, daß die Einstellung des Vormarsches der Armeen, sowie die Einstellung der Feindseligkeiten vor Beginn der Verhandlungen in Bukarest über einen Waffenstillstand und die Friedenspräliminarien möglichst bald erfolgen.

Letzte Nachrichten.

Zur Affäre Krupp.

Berlin, 24. Juli. Wie nunmehr bestimmt verlautet, sind in dem Prozeß gegen sieben Zeugoffiziere in der Krupp-Angelegenheit, die sich am 31. Juli und folgende Tage vor dem Kreigsgericht der Berliner Kommandantur zu verantworten haben werden, etwa 900 Einzelfälle zu erörtern. Bei diesen muß die Oeffentlichkeit im Interesse der Landesverteidigung ausgeschlossen werden. Es scheint daher fraglich, ob, da in den Plaidoyers auf die Einzelfälle eingegangen werden muß, diese öffentlich sein werden.

Französische Werber.

Straßburg i. E., 24. Juli. In hiesigen Wirtschaften und Herbergen suchen zurzeit angebliche französische Bauunternehmer Arbeitswillige anzuwerben, denen gesagt wird, daß sie beim Bau von Kasernen längs der französischen Nordgrenze Verwendung finden würden. Als Treffpunkt wird dabei Saales angegeben. Sind dann die jungen Leute in Saales angekommen, so werden sie in geschlossenen Trupps über die Landesgrenze geführt. Ob die ihnen gemachten Versprechungen gehalten werden, ist noch nicht genau festgestellt. Jedenfalls werden die Leute amtlich gewarnt, sich mit den angeblichen Bauunternehmern einzulassen.

Zum Werftarbeiterstreik.

Stettin, 25. Juli. Eine Versammlung der Mitglieder der hiesigen Verwaltungsstelle des Metallarbeiterverbandes erklärte, daß die Haltung des Zentralvorstandes nicht gutzuheißen sei. Es wurde beschlossen, von Anfang dieser Woche an, an die Streikenden Unterstützungen auszuzahlen. Die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung wurde gefordert.

Zur Lage in Südafrika.

Pretoria, 24. Juli. Heute ist eine dreitägige Konferenz zwischen den Ministern und den Arbeitervertretern beendet worden. Die Antwort der Regierung auf die Forderungen der Arbeiter wird morgen erteilt werden. Es heißt, die Ergebnisse der Konferenz seien im allgemeinen zufriedenstellend und der drohende Generalstreik werde vermieden werden.

Die Revolution in China.

Shanghai, 24. Juli. Während der Kämpfe der letzten Nacht haben die Nordtruppen einen größeren Erfolg errungen. Sie bemächtigten sich der Hangtschau-Eisenbahn, schlugen die Südtruppen auf der ganzen Linie zurück und fügten ihnen große Verluste zu. Die Soldaten der Südarmee sind demoralisiert. Viele von ihnen haben die Uniform und das Gewehr von sich geworfen und sich ergeben. Heute nacht wird ein entscheidender Kampf erwartet. Es geht das Gerücht, daß Nanking sich in den Händen der Nordtruppen befinde.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten: **Wilhelm Kolb;** für Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Aus dem Lande und Neues vom Tage: **Hermann Kadel;** für Kommunalpolitik, Aus der Stadt und Feuilleton: **Hermann Winter;** für die Inserate: **Gustav Krüger,** alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Wasserstand des Rheins.

25. Juli.

Schusterinsel 3,60 m, gest. 8 cm, Kehl 4.17 m, gest. 30 cm
Maxau 5.97 m, gest. 17 cm, Mannheim 5.33 m, gest. 11 cm.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Naturfreunde.) Sonntag, 27. Juli, Tagestour: Abfahrt 5,36 Uhr nach Malsch, zurück von Gaggenau. Fahrpreis 1,10 Mk. (Siehe auch Inserat.) 2375

Karlsruhe. (Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität".) Sonntag, 27. d. M., bei günstiger Witterung um 1 Uhr Ausfahrt. Bei ungünstiger Witterung vor 6 Uhr an zwangloses Beisammensein im Lokal. 2382

K.-Mühlburg. (Bruderbund.) Heute Freitag Punkt ½9 Uhr Singstunde im kleinen Saal des „Kühlen Krug" für Männerchor. Um vollzählige Beteiligung auch der neuangemeldeten Sänger ersucht 2374 Der Vorstand.

Beiertheim. (Deutscher Metallarbeiterverband.) Samstag, den 26. Juli, abends ½9 Uhr, im „Beiertheimer Hof" Mitgliederversammlung. 2369

Durlach. (Sozialdem. Verein.) Samstag abend ½9 Uhr Mitgliederversammlung im „Schwanen". Pünktliches Erscheinen erwartet 2386 Der Vorstand.

Durlach. (Freie Turnerschaft [Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes], Sektion „Vorwärts".) Unsern werten Turngenossen zur Nachricht, daß die Turnstunde heute abend ausfällt und dafür Spielerversammlung stattfindet, wozu alle Fuß- und Faustballspieler pünktlich zu erscheinen haben. Wer nicht kommt, kann nicht berücksichtigt werden. Anfang ½9 Uhr. Auch unsere Spielleute werden ersucht, heute abend zu erscheinen zwecks Regelung ihrer Uebungsabende. Alles Liederbücher mitbringen. Die regelmäßigen Turnstunden finden statt: Für Turnerinnen jeweils Montag abend von 8—10 Uhr. Für Turner und Zöglinge Dienstag und Freitag abend von 8—10 Uhr. Für unsere Altersriege jeweils Samstag von 8—10 Uhr. Diejenigen, welche sich noch dem Turnen anschließen wollen, mögen sich bei den Turnwarten anmelden. Neuanmeldungen werden auch daselbst entgegengenommen. Sonntag abend 8 Uhr Tanz im Lokal zum „Lamm". Vereinslokal des Arbeiterbundes „Vorwärts". 2378 Der Turnrat.

Rastatt. (Deutscher Metallarbeiterverband.) Samstag, 26. Juli, abends 8½ Uhr, im „Anker" Versammlung mit Vortrag des Kollegen B. Kruse 2369

Baden-Baden. (Deutscher Metallarbeiterverband.) Samstag, 26. Juli, abends 8½ Uhr, im „Bratwurstglöckchen" Versammlung mit Vortrag des Kollegen J. Fäßer (Bericht von der Generalversammlung in Breslau). 2369

Gaggenau. Diejenigen Metallarbeiter, welche Sänger sind, mögen sich um 3 Uhr zwecks einer Generalprobe im „Grünen Hof" einfinden. 2384

Oberkirch. (Arbeiter-Turnverein „Freiheit".) Samstag abend ½9 Uhr Monatsversammlung. 2376 Der Vorstand.

Offenburg. (Sozialdem. Verein.) Wir weisen nochmals auf die morgen abend ½9 Uhr im „Anker" stattfindende Parteiversammlung hin. Gen. Richter-Lahr wird über den Arbeiter-Stenographenbund einen Vortrag halten, wozu sämtliche Genossen und Genossinnen, sowie „Volksfreund"-Leser ersucht werden, pünktlich ½9 Uhr zu erscheinen. 2377

Verzeichnis der Sehenswürdigkeiten der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe.

Auferstehungskirche (altkatholisch), Herzstraße 3.

Apollotheater (Kinematographentheater), Marienstraße 16.

Bernharduskirche (katholische), Durlachertor.

Bibliothek und Vorbildersammlung des Großh. Landesgewerbeamtes, Karl Friedrichstraße 17. Januar bis Ende Mai und Oktober bis Jahresschluß: vormittags täglich (außer Sonntag) von 9—1 Uhr; nachmittags: Mittwoch, Donnerstag u. Samstag von 3—6 Uhr; abends: Dienstag und Freitag von 5 bis ½10 Uhr. Juni, Juli und September: Vormittags täglich (außer Sonntag) von 9—1 Uhr; nachm.: Dienstag bis einschließlich Samstag von 3—6 Uhr. Im August Sonntags und an den Montag-Nachmittagen geschlossen.

Bonifaziuskirche (kath.), Ecke Sofien- und Schillerstraße.

Botanischer Garten, Großh. Eingänge in der Hans Thomastraße, in der Waldstraße zwischen Galerie und Hoftheater, sowie vom Schloßgarten her. Samstags und Sonntags geschlossen; an den anderen Tagen von 7—¾12 und 1—6 Uhr. Die **Gewächshäuser** und das **botanische Museum** sind zugänglich: Montag, Mittwoch und Freitag 10—¾12 und 2—4 Uhr.

Botanischer Garten und botanische Sammlung der Hochschule. Kaiserstraße 2 am Durlachertor. Werktags von 8—12 und 2—6 Uhr.

Christuskirche vor dem Mühlburgertor. Im Innern zu besichtigen an allen Montagen, die nicht Feiertage sind, von 11—1.

Friedhof, neuer, mit Campo Santo und Krematorium (letzteres 50 Pf.).

General-Landesarchiv, Großh. Archivalische Ausstellung. Hildapromenade 2 im Erdgeschoß. Vom 1. September bis 1. Juni Montag und Donnerstag 11—12 Uhr, Dienstag und Freitag 4—5 Uhr. Vom 1. Juni bis 1. September Montag, Mittwoch und Freitag 12—1 Uhr.

Hoftheater, Großh. Schloßplatz westliche Seite. Von Anfang September bis Ende Juni. Vorstellungen am Sonntag (nur Opern), Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag, ausnahmsweise auch am Montag und Mittwoch. Beginn um 6, 6½ oder 7 Uhr. Kassenöffnung eine halbe Stunde vorher. Vorverkauf der Billette zu Abonnementsvorstellungen (von Bekanntgabe des Spielplans bis zum Vortage der Vorstellung) an Werktagen von 9—1 und 3—5 Uhr. Vorverkaufsgebühr für jedes Billet 35 Pf. (Bestellkarten mit Vordruck an der Kasse erhältlich). Der allgemeine Verkauf (ohne Gebühr) am Vorstellungstage von 11—1 Uhr und an der Abendkasse. Billetbestellungen von auswärts durch Posteinzahlung (Kartenpreis (plus Vorverkaufsgebühr und Porto für Zusendung. Briefmarken nicht als Zahlung). Theaterzettel in den Zeitungen, an den Anschlagsäulen, in den Gasthöfen und am Theater. Platzpreise: Klein, mittel, groß, erhöht oder ermäßigt je nach der Art der Vorstellung, von 20 Pf. ab bis zu 10 Mk. (Preise und Plan der Plätze im Karlsruher Adreßbuch.)

Hof- und Landesbibliothek, Großh. Sammlungsgebäude am Friedrichsplatz, 2. Stock. Lesesaal offen an Werktagen von 10—1 und 6 (Samstags 5) bis 8 Uhr, Sonntags von 11—1 Uhr. Das Ausleihezimmer offen an Werktagen von 11—1, Montags, Mittwochs und Freitags auch von 3—4 Uhr. Sonntags geschlossen. Beide geschlossen von Gründonnerstag bis Sonntag nach Ostern einschließlich und vom 21.—31. August, außerdem an Neujahr, Christi Himmelfahrt, Pfingstfeiertagen, Fronleichnam, Weihnachtsfeiertagen, Geburtstagen des Kaisers und des Großherzogs.

Johanniskirche (evangel.), Ecke Werder- und Marienstraße.

Kaiserpanorama. Kaiserpassage 38. Je 50 Ansichten, wöchentlich wechselnd. Von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends. Erwachsene 30 Pf., Kinder bis zu 12 Jahren 20 Pf. Außerdem Abonnements- und Blockkarten.

Karl Friedrich-Gedächtniskirche, Hardtstraße 38 (Mühlburg).

Kinematographische Vorstellungen im Residenztheater, Waldstraße 30 und an verschiedenen anderen Stellen der Stadt.

Kleine Kirche (evangel.), Ecke Kaiser- und Kreuzstraße.

Kolosseum. Vergnügungslokal mit wechselnder Truppe. Waldstraße 16. Schrempppsche Brauerei, letzter Saal im Hof. Vom 1. September bis 1. Mai; täglich Vorstellung um 8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen auch um 4 Uhr. Plätze von 40 Pf. bis 2,20 Mk. Programm an den Anschlagsäulen.

Krematorium auf dem Friedhof. Besichtigungsgebühr: eine Person 50 Pf., mehrere Personen 1 Mk.

Kunstgewerbemuseum, Großh. Westendstraße 81. Unentgeltlich geöffnet an Sonntagen von 11—1 und 2—4 Uhr, an Werktagen (ausschließlich Montag und Samstag) von 10—1 und 2—4 Uhr.

Kunsthalle, Großh., mit **Thoma-Museum.** Thomastraße 2. **Gemäldegalerie** und **plastische Sammlung.** Am Sonntag und Mittwoch (vom 1. Juni bis 1. Oktober auch am Freitag) von 11—1 und 2—4 Uhr.

Kunstakademie, Bismarckstraße 14 und 67.

Kunstverein, Badischer, Waldstraße 3. Täglich von 11—1 und 2—4 Uhr, Freitags geschlossen. Eintritt für Nichtmitglieder 50 Pf. (Hefte mit 10 Karten zu 3 Mk.); am ersten und dritten Sonntag im Monat von 2—4 Uhr 10 Pf.

Kupferstichkabinett, Großh., und Handzeichnungensammlung. Kunsthalle, Hans Thomastraße 2. Donnerstags 10—1 Uhr.

Landesgewerbeamt, Großh. Karl Friedrichstraße 17. Ausstellung an Sonntagen 11—1 Uhr. An Werktagen von 10—12 und 2—4 Uhr. Von Oktober bis April auch Freitag abends von 8—9½ Uhr und am 1. und 3. Sonntag jeden Monats von 5—7 Uhr.

Liebfrauenkirche (kathol.), Ecke Augarten- und Marienstraße.

Luther-Kirche, Durlacher Allee. Geöffnet jeden Montag von 11—1 Uhr.

Manufaktur, Großh., Kunstkeramische Werkstätten, Schloßbezirk 17. Ausstellung: Hoffstraße 7. Täglich 10—6 Uhr.

Marstall, Großh, Schloßbezirk 9, östliche Seite des Schloßplatzes. Täglich von 2—4 Uhr.

Militärkonzerte in der Festhalle und im Stadtgarten. Winters an Sonntagen 9—7 Uhr, Sommers Sonntag, Mittwoch und Freitag zur gleichen Zeit oder abends 8 Uhr. Eintritt für Nichtabonnenten 60 Pf. **Wachparade-Konzerte** auf dem Schloßplatz Sonntag, Mittwoch und Freitag um 12¼ Uhr.

Museum alter und moderner Stickereien der Kunststickereischule des Badischen Frauenvereins, Hans Thomastraße 2. Dienstag, Donnerstag und Freitag von 10—12 Uhr.

Naturalienkabinett, Großh. Sammlungsgebäude, Friedrichsplatz 16. Sonntag, Mittwoch und Freitag von 11—1 und 2—4 Uhr.

nd.) Samstag,
stglöckchen" Ver-
Fäßer (Bericht
2369
Sänger sind,
probe im „Grü-
2384
Samstag abend
Der Vorstand.
nochmals auf
ttfindende Par-
wird über den
halten, wozu
„Volksfreund"-
erscheinen. 2377

der Haupt-
he.
nstraße 16.
Landesgewerbe-
Ende Mai und
außer Sonntag)
rstag u. Sams-
eitag von 5 bis
mittags täglich
enstag bis ein-
Sonntags und
llerstraße.
Hans Thoma-
und Hoftheater,
Sonntags ge-
und 1—6 Uhr.
m sind zugäng-
und 2—4 Uhr.
der Hochschule.
von 8—12 und
nern zu besich-
ind, von 11—1.
orium (letzteres
stellung. Hilda-
er bis 1. Juni
ag und Freitag
ntag, Mittwoch
Von Anfang
Sonntag (nur
Samstag, aus-
Beginn um 6,
Stunde vorher.
tellungen (von
er Vorstellung)
verkaufsgebühr
ordruck an der
ne Gebühr) am
endkasse. Bil-
lung (Karten-
ür Zusendung.
el in den Zei-
höfen und am
ht oder ermä-
Pf. ab bis zu
lsruher Adreß-
sgebäude am
Werktagen von
ags von 11—1
en von 11—1,
-4 Uhr. Sonn-
onnerstag bis
1.—31. August,
ingstfeiertagen,
gen des Kai-
rienstraße.
en, wöchentlich
ds. Erwachsene
rdem Abonne-
Mühlburg)
eater, Wald-
der Stadt.
raße.
cuppe. Wald-
im Hof. Vom
m 8 Uhr, an
on 40 Pf. bis
hr: eine Per-
Unentgeltlich
hr, an Werk-
n 10—1 und
straße 2. Ge-
Sonntag und
Freitag) von
n 11—1 und
ichtmitglieder
n und dritten
ensammlung.
10—1 Uhr.
17. Ausstel-
von 10—12
eitag abends
Monats von
rienstraße.
Montag von
Schloßbe-
-6 Uhr.
des Schloß-
en. Winters
Mittwoch und
Eintritt für
dem Schloß-
r.
tickereischule
2. Diens-
Friedrichs-
11—1 und

Freie Turnerschaft Karlsruhe.

Das wegen ungünstiger Witterung verlegte

Sommer-Fest

findet nun am **Sonntag, den 27. Juli** auf unserem **Turnplatz auf den Fautenbruchwiesen** beim Wasserwerk statt. Hierzu laden wir unsere Mitglieder, sowie die gesamte Arbeiterschaft und Nachbarvereine freundlichst ein. 2379

Abmarsch des **Festzuges** mittags 1/2 2 Uhr vom Lokal Ambrinushalle, Ludwigsplatz. Um zahlreiche Beteiligung am Festzug wird gebeten. **Der Turnrat.**

Romeo-Stiefel

für

Herren und Damen

in schwarz und braun, in allen Lederarten, mit und ohne Lackkappen, auch Derbyschnitt in den neuesten englischen, amerikanischen, deutschen und Wiener Façons. 2035

Elegante Promenadenschuhe in allen Lederarten, schwarz u. farbig. Lackleder u. Sämisch. Einsatz.

Verkaufsstellen in fast allen grösseren und mittleren Städten Deutschlands.

Berg- u. Touristenstiefel, Schnallen- u. Zugstiefel

in nur guter Ausführung.

Für sämtliche führende Artikel übernehme Garantie.

Einheits-Preis

7 50

jedes Paar

ohne Ausnahme.

Romeo-Stiefel sind an Qualität und Ausführung wie auch Façons allen voran.

Romeo-Stiefel sind äusserst bequem, gut und dauerhaft im Tragen. :-: :-:

Romeo-Stiefel sind weit und breit bekannt und werden in allen Kreisen bevorzugt. :-: :-: :-: :-: :-:

Romeo-Stiefel werden in allen Grössen und gangbaren Weiten geführt. :-:

Romeo-Stiefel werden von 10000 und abermals 10000 Menschen getragen und stets gerne gekauft.

Durch Abschlüsse mehrerer Millionen Mark bin ich in der Lage, Ausser-:-: gewöhnliches zu bieten. :-:

Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

Versand nach auswärts gegen Nachnahme.

Schuhhaus Romeo

Kaiserstrasse 56

Keine weitere Filiale am Platze.

Stadtgarten.

Freitag, den 25. Juli, abends 8 Uhr:

Militär-Konzert

gegeben von der Kapelle des

Feld-Artillerie-Regiments Großherzog (1. Bad.) Nr. 14

Leitung: Königl. Musikmeister **K. Granzau.**

Eintritt: Inhaber von Stadtgarten-Jahreskarten und von Kartenheften . . . . . **30** Pfg.
Sonstige Personen . . . . . **60** Pfg.

Militär und Kinder je die Hälfte.

Programm **10** Pfennig. 2371

Die Musikabonnementskarten haben Gültigkeit.
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

2385 Die bewährten **„Fi Fu"** Sauerstoff-Tabletten, Preis Mk. 2.25, zu haben in allen Apotheken.

Auf der Spur nach **Coletti** 2381 im **Residenz-Theater!**

Städt. Arbeitsamt

Städt. Arbeitsamt

Karlsruhe Zähringerstrasse 100.

Telephon 629 männliche Abteilung
" 949 weibliche "

Wir suchen zum sofortigen Eintritt
für hier: **10—15 Backsteinmaurer,**
für auswärts: **2 junge Gipser.** 2380

Holzhandlung Joh. Kotterer, Marienstr. 60 :: Teleph. 3222 empfiehlt alle Dimensionen **Bretter** in Tannen, Forlen, Buchen, Eichen, Erlen, Birnbaum sowie Falzbretter, Stabbretter, Verkleidungen, Rahmenschenkel, Latten usw. roh und gehobelt. 2309

Wo

kauft man am besten und billigsten folgende Gegenstände?

Einmachtöpfe, Einmachgläser, Fruchtpressen, Gaskocher, Reisekörbe, Einkochaparate, Fliegenschränke, sowie sämtliche **Haus- und Küchengeräte.**

Spezialität:
Lieferung in **Glückshafen, Ehrenpreisen, Geschenkartikeln** für Vereine und Gesellschaften usw.

Nur 2373 im

Kaufhaus G. Wasserkampf

Durlach.

Größte Auswahl! — Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

Bucherer

empfiehlt

Neues Sauerkraut Pfund **10** Pfg.

Neue Kartoffeln Maß **14** Pfg. Zentner Mk. **3.70**

Neue 2383 **Bismarck-Heringe** Stück **10** Pfg.

Neue holl. Heringe Stück **10** Pfg.

Bucherer in sämtl. Filialen.

Touristen-Verein Die Naturfreunde.

Unsern verehrt. Mitgliedern zur Kenntnis, daß **Sonntag, 27. ds. Mts.** eine offizielle **Tour** (siehe Vereinsanzeiger) in das **Murgtal** über den Bernstein stattfindet. Nachmittags Teilnahme an den Festlichkeiten im „Grünen Hof", Gaggenau. 2372

Die Ortsverwaltung.

K. F.-C. Phönix

(Phönix-Alemannia) e. V.

Sportplatz links d. Rheintalbahn entlang. — Telephon 1838.

Sonntag, den 27. Juli 1913
Vorm. 9 Uhr Wettspiel der 8. gegen 4. Mannschaft.
Nachm. 1/2 2 Uhr Wettspiel der 5. gegen 6. Mannschaft.
Nachm. 1/4 4 Uhr Wettspiel der 1. gegen 2. Mannschaft.
Im Anschluss daran Wettspiel der übrigen Mannschaften.

Voranzeige.
Freitag, d. 1. Aug. 1913 Monatsversammlung im Löwenrachen.
Sonntag, den 3. August 1913 Internes Sportfest. 2002

Fussball-Club Mühlburg

Verein für Rasenspiele

e. V. — Gegr. 1905.
Mitgl. d. Verb. südd. Fussball-V.

Samstag, den 26. Juli 1913:
Leichtathletik-Versammlung.
Wir bitten um recht zahlreiches Erscheinen.

Sonntag, den 27. Juli 1913:
Vereins-Meeting.
Beginn 2 Uhr.
Abends Preisverteilung und gemütliches Beisammensein im Sportshaus. 2002

Sommer-Theater.

Direktion Fr. Grunwald.

Freitag, den 25. Juli, abends 8 1/4 Uhr, 2383
zum 6. Male:

„Puppchen".

Wegen Platzmangel verkaufe schöne Prinzeß-, Empire- und Jacken-Kleider von 2 ℳ an, Blusen von 80 ₰ an, einzelne Jackett von 50 ₰ an, verschiedene Kinderschürzen u. Kleider, Knabenhosen u. Blusen u. sonst verschied. 2370 Frau **Pflüger,** Steinstr. 16 I.

Diwan wie neu, 28 Mk., saub. kompl. **Bett** 35 Mk., **Tisch** 6 Mk., **Ludwig Wilhelmstr. 18,** Hof.

1 Sofa, 1 Ovaltisch, 1 bereits noch neues **Federbett** bill. zu verkaufen. **Ludwig Wilhelmstr. 16,** Hth. 4. St. r. 2343

E. V.

Samstag den 26. Juli 1913
Spieler-Versammlung u. Lieder-Abend. 2004

Sonntag den 27. Juli 1913
auf unserem Platze: 2 Uhr: Konkordia III geg. Frankonia IV, nachher Training für die übrigen Mannschaften. I. Mannschaft in Pforzheim. Abfahrt 1.50 Hbf.

Fleisch-Verkauf.

Samstag, den 26. Juli, von **7 bis 1 Uhr,** verkaufe ich **Nuitsstraße 20** 2349

prima Qualität

Mastkuhfleisch

eigene Mastung, à Pfd. **72** Pfg.

Wilhelm Neck
Molkereibesitzer.

Trauringe in allen Preislagen

Gravieren gratis. 51

Fritz Steidle, Rastatt
Kaiserstrasse 32.

Strickmaschinen aller 2085 Systeme, mit **Mk. 30—50** Anzahlg. Katal. frei **F. Kirsch, Braunschweig.**

Das Beste sehr preiswert

Bestes Fabrikat. **Schwere Bettstellen** mit Patentmatratzen von ℳ **18.—** an

Federn, Daunen, Kinderbetten, Holzbetten 2153 Metallbetten, Messingbetten, Chaiselonguebetten, Patent-Matratzen

Seegrasmatratzen		17.50	13.50	9.75
Wollmatratzen	27.00	25.00	24.00	22.00
Capocmatratzen	58.00	55.00	48.00	39.00
Haarmatratzen	125.00	95.00	70.00	

Eigene Polsterei. Aufarbeiten von Matratzen schnell u. billig

Reinigen u. Dämpfen von Bettfedern u. Daunen.

Betten-Spezial-Haus **Buchdahl** Kaiserstr. 164 Fernruf 1927.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheschließung vom 24. Juli: Wilhelm Hespeler von Bietigheim, Kaufmann hier, mit Maria Walz von Altensteig.

Geburten vom 18.—20. Juli: Hilda Julia, V. Hermann Hör, Lacker. Gertrud Hildegard, V. Viktor Holder, Blechner. Johann Leo Eugen, V. Leo Mevissen, Kaufmann. Julchen, V. Jul. Leßle, Monteur.

Todesfälle 22.—24. Juli: Emilie, alt 2 Mt. 15 Tg., V. Heinr. Röcker, Maurer. Wilhelm, alt 9 J., V. Ernst Eberhardt, Fabrikarbeiter. Bernhard Rastätter III, Landwirt, Witwer, alt 52 Jahre. Fritz, alt 6 Jahre, V. Jakob Stober, Landwirt. Josef, alt 1 Monat 24 Tage, V. Josef Klipstein, Spezereihändler.

Freitag Samstag Montag

3 große Verkaufs-Tage

für das

Kind

Den Kindern als Beigabe ein **Luftballon.**

Günstige Kaufgelegenheit für die **Ferien-Zeit.**

Mädchen-Kleider

Mädchen - Taillen - Kleidchen 45-105 6.70 b. **2.45**

Mädchen-Kleidchen Matrosenfass. 45-85 4.25 b. **3.25**

Mädchen - Taillen - Kleidchen, Leinen-Imitation, Grösse 45-55 **95 ₰**

„Klara" Ia Mousseline von **3.90** an

„Gertrud" Waschkleidch., v. **4.75** an

3 Serien

Mädchen-Kleider

in **Mousselines, Waschstoffen** und **weissen Stickereistoffen** zum Aussuchen

Serie 1 Grösse 45—60 Mk. **1.85**

Serie 2 Grösse 65-105 Mk. **3.45**

Serie 3 Grösse 85-105 Mk. **4.75**

Ia Kadett-Drell v. **3.90** an

Knaben-Anzüge

Knaben - Anzüge, blau-weiss gestreift Gr. 0-6 v. **4.70** b. **2.75**

Knaben - Anzüge, Ia Waschzeugle Gr. 0-6 v. **6.50** b. **3.75**

Matrosen-Kragen 1.45 **1.10**

Knoten 95 45 **18 ₰**

Prinz Heinrich-Fasson v. **2.90** an

Wasch-Stoffe

Mousseline 48 35 **22 ₰**

Leinen imit. 65 38 **23 ₰**

Zefirs u. Cattunes 75 50 **35 ₰**

Woll-Stoffe

Knaben-Blusen blau, 140 cm breit 3.90 **3.25**

Cheviots, viele Farben 1.85 1.35 **80 ₰**

englisch gemust. 2.45 1.85 **75 ₰**

Schürzen

Knaben-Schürze mit Tasche . . . 1.10, 75, **45 ₰**

Mädchen-Schürzen weiss u. farbig 2.20, 1.95, **85 ₰**

Spiel-Anzüge ohne Aermel . . . . 1.25, **95 ₰**

Russenkittel

zum Aussuchen!

„Dora", schwere Qual. Zeugle . . **2.25**

Serie II **1.45,** Serie I . . **95 ₰**

„Erika", Ia Zeugle. **95 ₰**

Erstlings-Wäsche

Hemdchen 45 38 **15 ₰**

Jäckchen 55 30 **15 ₰**

Molton-Decken 45 25 **18 ₰**

Mädchen-Wäsche

Hemden 1.75 1.25 **95 ₰**

Beinkleider 1.25 85 **58 ₰**

Prinzess-Röcke 4.90 3.25 **2.45**

Mädchen-Hüte garniert 3.50 1.95 **95 ₰**

Südwester . . . . . 1.75 95 **50 ₰**

Kinder-Kragen Knaben 75 **40 ₰** Mädchen 95 **45 ₰**

Lavaliers . . . . . 48 30 **18 ₰**

Sweater Grösse C—6 1.95 bis **75 ₰**

Sweater-Anzüge Grösse 1—6 4.25 **2.95**

Kinder-Leibchen gestrickt Grösse 1—6 1.25 bis **55 ₰**

Rumpftrikot, porös Grösse 1—7 2.15 bis **85 ₰**

Kinder-Schirme Regen-Schirme 2.25 **1.45**

Sonnen-Schirme 1.35 **95 ₰**

Gürtel Knaben-Sport 95 **45 ₰** Mädchen 65 **16 ₰**

Haarbänder . . . . . 25 15 **8 ₰**

Taschen-Tücher weiss . . . . 1/2 Dtz. **45 ₰**

weiss, m. Borde 1/2 Dtz. **75 ₰**

farbig . . 1/2 Dtz. 55 **35 ₰**

Hosenträger Knaben . . . 65 **48 ₰**

Selbstbinder für Sport-hemden . . . 48 **28 ₰**

2345

Knaben-Sport-Hemden

Percal 1.45 **1.10**

Sportflanell-Hemden 1.75 **1.45**

Hugo Landauer

Kaiserstraße, Ecke Lammstraße

Mode- und Aussteuerhaus.